Rundschreiben Nr. 9
(W.L., 23.10.1974)

Auch für die Genossen von
MLS, RSB und VUV !

Als Rundschreiben Nr.8 ist das Papier von A.R. "Erläuterungen zur KV-Politik" anzusehen.
R 9 beinhaltet vor allem Materialien zur Frage der nationalen Vereinheitlichung der kommunistischen Bewegung Österreichs und des Partei - aufbaus, und zwar: einen Beschluß der Leitung zur Einberufung einer ordentlichen Delegiertenkonferenz zum frühestmöglichen Zeitpunkt (einschließlich einer Selbstkritik hinsichtlich der für den 29.9. vorgesehenen a.o.DK), ein Papier von W.L. zur Frage des Parteiaufbaus und der nationalen Vereinheitlichung, ein Papier von W.K. im speziellen zur Frage des Programms. Diese drei Sachen zusammen mit dem alten R 6 stellen eine gute Diskussionsgrundlage für die Kollektive und alle Genossen dar. Um die Diskussion zu verbessern, führt die Leitung am Sonntag, 27.10., 17 Uhr ein Kollektivleitertreffen durch, bei dem vor allem besprochen werden soll, wie die Diskussion in der Organisation weitergeführt werden soll, mit welcher Stoßrichtung, welchen Schwerpunkten, welche Fehler hauptsächlich aufgetaucht sind usw.usf. In doppelter Hinsicht soll zur Vorbereitung der DK die Diskussion noch über die damit vorliegenden Materialien ausgedehtn werden. Einerseits soll bereits die Diskussion geführt werden über die wichtigsten inhaltlichen Fragen des Programms einschließlich einer knappen Skizzierung unserer Antwort (vgl. dazu den letzten Abschnitt des Papiers von W.L.). Daran wird in der Leitung gerade gearbeitet. Andrerseits und in Zusammenhang damit sollen die revolutionären Programme der alten Sozialdemokratie und der KPÖ in diese Debatte einbezogen werden. Dazu hat die Leitung für unmittelbar nach der DK die Herausgabe einer Broschüre beschlossen, deren interner Vorabdruck aber schon demnächst den Genossen zugänglich gemacht wird. Der Beschluß lautet: "Zum Zweck der Förderung der Auseinandersetzung um das Programm der österreichischen Kommunisten und um allen Kommunisten in Österreich wichtiges Material für diese Auseinander setzung zugänglich zu machen, beschließt die Leitung des KB Wien, eine Broschüre mit einer Sammlung der wichtigsten programmatischen Dokumente der österreichischen Arbeiterbewegung in einer Auflage von 1.500 Stück herauszugeben. Die Broschüre soll neben diesen Dokumenten eine Einleitung enthalten, die die Aufgabe hat, das Verständnis der Dokumente zu erleichtern und sie für unsere heutige Programmdebatte fruchtbar zu machen."19.9.1974) Über den Plan der Broschüre hinaus werden "Die MLPÖ - ihr Wesen und ihre Ziele" 1966 und die Grundsatzerklärung der VRA 1967 allen zugänglich gemacht. Das Gründungsdokument der MLÖ ("Warum MLÖ?") ist noch in der Broschüre enthalten.
In den Kollektiven ist der Wunsch nach weitergehenden Literaturangabèn geäußert worden. Ich schlage zur Frage der Partei und des Parteiaufbaus folgende Texte vor:
1. Stalin: Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier, Gesammelte Werke, Band 1, S.55ff.
2. Stalin: Grundlagen des Leninismus
3. Geschichte der KPdSU (B) (Kurzer Lehrgang), Kapitel 1 und 2 sowie die Schlußbemerkung
4. Stalin: Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten, Werke, Bd.5, S.141ff.
5. Lenin: Unser Programm; Unsere nächste Aufgabe; Entwurf eines Programms unserer Partei, alle in LW Bd.4, S.204 - 248
6. Lenz: Grundbegriffe der marxistisch-leninistischen Strategie und Taktik, S.1-41
7. Über revolutionäre Strategie und Taktik, von K. Plasari
8. Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens, Kapitel 1
9. Enver Hoxha: Rechenschaftsbericht des ZK an den VI.Parteitg der PAA, Kapitel 6

Es ist keineswegs zweckmäßig, wenn jeder Genosse das alles lesen will. Beim Kollektivleitertreffen wird auch diese Literatur durchbesprochen und in jedem Kollektiv sollen gewisse Texte unter Berücksichtigung des Diskussionsverlaufs im Kollektiv herangezogen werden. Jedenfalls soll man auf die Klassikertexte zuruckgreifen statt auf die unfertigen, unklaren und teils fehlerhaften Sachen der westdeutschen Genossen aus 1972. Die Literatur speziell zur Frage des Programms ist im Anhang des Papiers von W.K. zusammengestellt.

R 9 beinhaltet einen Beschluß der Leitung zum Aufbau eines Chilekomitee und einen zusammenfassenden Bericht über die letzte Chilekampagne, den sich jeder durchlesen soll, der aber gegenwärtig nicht in den Kollektiven diskutiert werden braucht.

In der Leitung wurden in den letzten Wochen eine Reihe sehr wichtiger Fragen diskutiert hinsichtlich der gegenwärtigen politischen und organisatorischen Lage unserer Organisation, aber auch hinsichtlich der gegenwärtigen politischen Lage. Es geht sich aber zeitlich nicht mehr aus, das in das R 9 aufzunehmen. R 10 wird jedenfalls beinhalten einige Beschlusse und Stellungnahmen dazu (über die Zeitung, über den alten RB vom 16.6., über die gegenwärtige Lage in der Betriebsarbeit (unter Verarbeitung der Septemberberichte der Kollektive), uber die politische und organisatorische Lage des RB insgesamt und zu einer Reihe einzelner politischer Fragen) und es wird nächste Woche erscheinen.

Einige Sachen sind noch von Bedeutung:
- In der China-Woche sind bekanntlich seitens der Leitung einige schwere Fehler gemacht worden. Eine geplante Selbstkritik ist leider ebenfalls dem Zeitdruck zum Opfer gefallen. Für Ende November plannen wir ein breites Auftreten zu Albanien. Es ist wichtig, daß alle Genossen ihre bisherigen Erfahrungen in der Massenagitation über den Aufbau des Sozialismus in die Vorbereitung einbringen.
- Bei Einzahlungen auf die BAWAG-Konten sollen keine Namen von Genossen in Verbindung mit den Betrieben genannt werden, in denen sie arbeiten, wenn ihre Namen der Firmenleitung nicht bekannt werden sollen. Die BAWAG gibt Namen usw. an die ÖGB-Führung weiter und man kann sich ausrechnen, was weiter damit passieren kann.
- Zum KVZ-Vertrieb gibt es einen Anschlagim Lokal, an den sich alle halten müssen, die wert darauf legen, die KVZ zu bekommen. Außerdem sollen alle Genossen die KAZ der SalzburgerGenossen lesen, von der bereits die Nr.3 erschienen ist.
- In der Halbgasse haben wir die letzten drei Wochen durch Faulheit und Nachlassigkeit verloren. Das muß jetzt anders werden. Die Kollektive sollen sich darauf orientieren, geschlossen mindestens jedes zweite Wochenende einen halben Tag zu arbeiten. Die DK können wir dann schon im neuen Lokal abhalten!

Beschluß der Leitung zur Einberufung einer ordentlichn DK

Die Leitung hat am 26.9. beschlossen, die fur 29.9. vorgesehene a.o. DK zu verschieben. Unmittelbarer Anlaß dafur war, daß es nicht möglich war, die ganze Organisation an ein Verständnis des Dokumentes "Vorwärts beim Aufbau der kommunistischen Partei der Arbeiterklasse " und seiner Bedeutung heranzuführen, geschweige denn, daß die Delegierten als Vertreter der Grundeinheiten der Organisation am 29.9. bewußt eine Entscheidung von solcher Tragweite hätten treffen können. Darüberhinaus hätte die Durchführung der DK bedeutet, diese Entscheidung zu einem Zeitpunkt treffen zu wollen, zu dem eine breite Debatte der Frage noch nicht einmal angefangen hatte und die notwendige Klarheit weder in den Kollektiven noch in der Leitung erreicht sein konnte.

Es war von vornherein ein schwerer Fehler, die a.o. DK so kurzfristig einzuberufen. Darin zeitg sich ein grundlegender Fehler in der Leitungstätigkeit. Die Leitung hat die DK nicht als höchstes Organ des KB verstanden, sondern als Anhängsel der Leitung. Die Entscheidung d r DK nicht als richtungsweisendes Dokument für die Zukunft, sondern als Schritt im Rahmen der Entwicklung der politischen Position durch di Leitung. Die DK sollte lediglich den erreichten Stand der Meinungsbildung in der Leitung fixieren, damit die Ltg. weitergehen könnte. So eine Haltung ist der Meinungsbildugn der Organisation abträglich, denn nur wenn die Meinungen, Auffassungen und Erfahrungen aller Genossen berücksichtigt werden,und im offenen Meinungskampf in der ganzen Organisation kann eine möglichst weitgehende Klarheit, eine möglichst weitgehände Unterscheidung und Gegenüberstellung von falsch und richtig in der betreffenden Frage erreicht werden. Wenn die Leitung sich hingegen nur auf sich selbst stutzt, kann die Klarheit nur beschränkt sein, So eine Haltung behindert auch den demokratisch-zentralistischen Aufbau des KB schwer.
Notwendig ist die Entfaltung einer breiten Debatte im KB über die richtige Linie im Parteiaufbau und über die heute notwendigen Schritte. Es darf keine Unklarheiten in den Hautpfragen geben. Jeder Genosse muß Stellung beziehen können. und Stellung beziehen. Das hätte der "Bericht des Sekretärs" im R 6 ermöglichen sollen, we nn er seinen Aufgaben gerecht geworden wäre. Das konnte er allerdings vor diesem Hintergrund nicht. Er sit von vornherein auf einen Beschluß hin geschrieben, der nur den erreichten Stand der Leitung in sdinen Ergebnissen skizziert und in dem viele Probleme nicht erwähnt werden, obwohl sie in der Diskussion eine große Rolle spielen müssen. Er war und ist daher keine ausreichende Grundlage der Diskussion und Meinungsbildung. Diese beschränkte Sichtweise kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht wirklich ernst gemacht wurde mit der Einschätzung, daß ein Wendepunkt der kommunistischen Bewegung herangereift ist. So wie dieser Wendepunkt durch die Entfaltung der lokalen Politik auch unseres Zirkels erreicht wurde, so muß die Kursnahme auf die nationale Vereinehtilichung, das entschiedene Anpacken des Parteiaufbaus nicht nur zur Einleitung der Programmdebatte führen, sondern zur klaren Ausrichtung unserer gesamten Politik auf diese nächste Aufgabe. Der alte RB vom 16.6. geht aber noch zur Gänze vom Zirkelstandpunkt aus und ist in den wichtigen Fragen überholt. Er kann daher kein Instrument uz dieser Ausrichtung der Organisation sein.
Die Leitung wird daher der Organisation zum frühestmöglichen Zeitpunkt einen neuen RB vorlegen und die 1. o. DK einberufen. Die Beschlußfassung über den neuen RB soll dort ebenso erfolgen wie über ein Dokument zur nationalen Vereinheitlichung.
In einer breiten und intensiven Debatte müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, um die 1. o. DK erfolgreich abzuwickeln.

DISKUSSIONSGRUNDLAGE ZUR FRAGE DER NATIONALEN VEREINHEITLICHUNG DER KOMMUNISTISCHEN BEWEGUNG ÖSTERREICHS (W.L., 14.10.1974)

Der von W.L. im Auftrag der Leitung verfaßte Bericht bzw. Beschlußantrag an die Delegiertenkonferenz war als Diskussionsgrundlage vollkommen ungeeignet, wie sich in den Kollektiven sofort herausgestellt hat. Er war auch nicht als Diskussionsgrundlage geschrieben wie überhaupt nicht eine breite Debatte in der Organisation über diese so entscheidende Frage ins Auge gefaßt worden war. Das war ein schwerer Fehler der Leitung. Sie hat dazu inzwischen selbstkritisch Stellung genommen. Das falsche Herangehen an das Problem und an die Delegiertenkonferenz war es hauptsächlich, was uns in der Leitung den Blick verstellte und statt zu einer umfassenden Diskussionsgrundlage zu einem beschränkten Beschlußantrag führte. Trotzdem ist inzwischen die Debatte eingeleitet eine Reihe von Mängeln des Rundschreiben 6 sind an den Tag getreten, verschiedene Fragen sind aufgetaucht, einzelne Kollektive und Genossen haben schriftliche Stellungnahmen abgegeben. Vor allem das letztere ist sehr gut, denn es zeigt, daß ein Teil der Genossen nicht nach dem ersten halt auf ein zweites Papier der Leitung wartet, sondern sich eine selbständige Meinung zu bilden versucht. Notwendig ist jetzt, daß die ersten Ansätze weiter entwickelt werden zu einer breiten Debatte in der ganzen Organisation, notwendig ist die Entfaltung des Meinungskampfes in der Organisation. Die folgende Diskussionsunterlage wird zwar nicht alle, aber doch eine Reihe von Fragen, die nach der Verbreitung des Rundschreiben 6 aufgetaucht sind, behandeln. Ihre Aufgabe ist es, die Debatte in der Organisation zu erleichtern.
Der alte Beschlußantrag ist zurückgezogen, dient allerdings weiterhin als eine Diskussionsgrundlage, die hier vorausgesetzt wird, und in seinem Punkt 8 auch als Orientierung der Debatte.

Die österreichische Arbeiterklasse hat heute keine politische Partei

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist, daß die Arbeiterklasse eine eigene Klassenpartei braucht, wenn sie ihre Ziele erreichen will, und eine solche Partei hervorbringen muß. Die österreichische Arbeiterklasse hat bereits zweimal eine solche Partei hervorgebracht. Zuerst die Sozialdemokratie, die sich 1888 ein revolutionäres marxistisches Kampfprogramm gab, das Hainfelder Programm. Schritt um Schritt gewannen aber in der SDAPÖ bürgerliche, revisionistische Tendenzen an Boden und verwässerten den revolutionären Charakter der Partei. Das Wiener Programm von 1901 ist bereits Ausdruck dieser Entwicklung. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs trat die Sozialdemokratie vollständig und unwiderruflich auf die Seite der Bourgeoisie und spaltete damit offen und endgültig die Arbeiterbewegung. Die Gründung einer neuen, am Marxismus festhaltenden Partei und einer neuen Internationale traten auf die Tagesordnung. Unter den Bedingungen des Imperialismus und des Ausbruchs der proletarischen Revolution im Weltmaßstab konnte das nur eine kommunistische Partei neuen Typs, eine marxistisch-leninistische Partei sein, die nach dem Vorbild der bolschewistischen Partei arbeitete. 1918 wurde die KPÖ gegründet. Jahrzentelang war die KPÖ, ungeachtet vieler Fehler und Mängel, die Avantgarde der österreichischen Arbeiterklasse. Aber auch in der KPÖ konnten sich erneut revisionistische Tendenzen breitmachen und wurden nicht entschieden genug bekämpft. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewann der Revisionismus vor dem Hintergrund einer umfassenden und wütenden Offensive des Imperialismus gegen den Kommunismus an Boden. 1945 und 1950 war die KPÖ keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgaben. Aber sie hielt nach wie vor am Kommunismus und an der Diktatur des Proletariats fest. Erst 1958 wurde in den "Leitsätzen über den Weg Österreichs zum Sozialismus" der "friedliche Weg zum Sozialismus" verankert und damit der Revisionismus zum Programm gemacht. Damit hatte die KPÖ ihre Farbe gewechselt und war auf den Weg geraten, den Jahrzehnte zuvor die Sozialdemokratie

beschritten hatte. Dieser Farbwechsel war durch den Machtantritt des Chruschtschow-Revisionismus in der Sowjetunion erleichtert und beschleunigt worden.
Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, den Verlauf dieser ganzen Entwicklung näher darzustellen oder die Ursachen zu untersuchen, die - allgemein - dem Revisionismus in der Arbeiterbewegung zugrundeliegen und die - konkret - während und nach dem Zweiten Weltkrieg dazu führten, daß er in der KPÖ wie in anderen kommunistischen Parteien an Boden gewinnen konnte. Über das letztere sind überhaupt noch genauere Untersuchungen notwendig.
Entscheidend ist in unserem Zusammenhang, daß auch die KPÖ seit eineinhalb Jahrzehnten keine marxistisch-leninistische Partei, keine Partei der Arbeiterklasse mehr ist, sondern eine bürgerliche Partei. Sie hat das Endziel der Arbeiterklasse, den Kommunismus, und ihr nächstes Ziel, die Errichtung der proletarischen Diktatur, verraten und sich mit dem bestehenden System ausgesöhnt - und deshalb spielt sich ihr gesamter "Kampf" in den Schranken der bestehenden Gesellschaft ab und muß sie den Arbeitern, die diese Schranken durchbrechen müssen, ständig in den Rücken fallen. Wenn die KPÖ auch noch viele Anhänger hat, die ehrlich für den Sturz des Kapitalismus und für den Kommunismus sein mögen, so steht sie als Partei dennoch im Lager der Bourgeoisie, auf der anderen Seite der Barrikaden. (Vgl. dazu den Artikel "Offener Verrat am Sozialismus" in "Klassenkampf" 2/74, S.13)
Die österreichische Arbeiterklasse hat seit eineinhalb Jahrzehnten keine eigene Klassenpartei und ist daher führerlos. Es ist für die Arbeiterklasse seither die entscheidende Lebensfrage, erneut eine proletarische Partei hervorzubringen. Eine solche Partei aufzubauen ist heute die Hauptaufgabe der Kommunisten.

2. Partei und Klasse

Die Arbeiterklasse kann ihre Ziele nicht erreichen, wenn sie nicht vollständig mit der bürgerlichen Ideologie bricht, sich die proletarische Ideologie aneignet. Sie muß sich das Programm des Kommunismus aneignen und sich politisch der Bourgeoisie gegenüberstellen. Das und nichts anderes bedeutet der bekannte Satz von Marx, daß das Proletariat sich zur selbständigen politischen Partei organisieren muß. Die Arbeiterklasse organisiert sich zur Partei, indem die fortgeschrittensten Vertreter der Klasse, die Kommunisten, sich zu einer proletarischen Kampforganisation, die auf dem Boden dem Marxismus-Leninismus steht, zusammenschließen und die Arbeitermassen um sich sammeln. "Die kommunistische Partei ist also der fortgeschrittenste, klassenbewußteste Teil des Proletariats, der eben darum imstande ist, das Interesse der gesamten Arbeiterklasse gegenüber allen Teilinteressen zur Geltung zu bringen. Eine besondere Parteiorganisation wäre nicht notwendig, wenn die gesamte Arbeiterschaft auf der gleichen Höhe des Klassenbewußtseins stände. Das ist aber unmöglich." "Damit die Arbeiterklasse in ihrem Kampf zielbewußt, unter Ausnutzung der Erfahrung des gesamten internationalen Klassenkampfes und unter sorgfältiger Berücksichtigung der gesamten Lage ihr Klasseninteresse durchsetzt, ist es notwendig, daß sie von einer Organisation geleitet wird, die die Einheit der revolutionären Theorie und Praxis auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus verkörpert." (Lenz, Grundbegriffe marxistisch-leninistischer Strategie und Taktik, Seiten 9, 8)
Mit diesen knappen Sätzen ist ungefähr umrissen, was das Wesen der kommunistischen Partei ausmacht und warum die Arbeiterklasse eine solche Partei braucht. Die Partei ist die Vorhut der Arbeiterklasse und zugleich "eine Abteilung der Klasse, ein Teil der Klasse, der in seinem ganzen Dasein fest mit ihr verwurzelt ist". (Stalin, Über die Grundlagen des Leninismus, S.88)
Die Partei ist die Vorhut der Arbeiterklasse also nicht nur in einem ideologischen Sinn, sondern sie muß tatsächlich die fortgeschrittensten Vertreter der Klasse in ihren Reihen organisieren. Die Partei

muß die klassenbewußtesten Arbeiter zumindest der wichtigsten Zentren der Produktion zusammmenfassen. Das ist allerdings keine Frage der Quantität, sondern eine qualitative Bestimmung, deren genauer Inhalt abhängig ist vom Stand der Entwicklung der Arbeiterbewegung und des Klassenkampfes. Lenin hat darauf hingewiesen, daß Begriffe wie "Massenpartei" und "Massen" relativ sind und ihr genauer Inhalt historisch bedingt ist. Ebenso ist es auch hier. Als z.B. die Partei der Arbeit Albaniens 1941 gegründet wurde, hatte sie nur 700 Mitglieder, aber diese 700 waren die fortgeschrittensten Arbeiter jeder Fabrik und der ganzen albanischen Arbeiterklasse.
Man sagt auch oft, die Partei sei die Verbindung von Kommunismus und Arbeiterbewegung. Diese Formulierung zielt ab auf die Herausbildung der Partei. Die Arbeiter bringen nicht spontan, von sich aus, auf Grundlage ihrer beschränkten Erfahrungen in den einzelnen Kämpfen den Marxismus-Leninismus und ein kommunistisches Klassenbewußtsein hervor. Der ML ist nicht das Produkt der unmittelbaren Anschauung der bestehenden Verhältnisse, sondern beruht vielmehr auf der wissenschaftlichen Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die sich hinter der Oberfläche der Verhältnisse verbergen, ihnen zugrundeliegen. Er muß daher "von außen", von der Avantgarde, in die spontane Bewegung der Arbeiter hineingetragen werden, sich mit ihr verbinden. Auch bei uns ist die kommunistische Bewegung keineswegs mit der spontanen Arbeiterbewegung verbunden. Sie steht noch nicht an der Spitze der Arbeiterbewegung, sondern ist vielmehr noch relativ getrennt von ihr. Die fortgeschrittensten Arbeiter, die am entschiedensten und radikalsten die Interessen der Arbeiter vertreten und an der Spitze der Bewegungen und Kämpfe der Massen stehen, und die kommunistische Bewegung sind noch nicht zu einer Einheit verschmolzen. Diese fortgeschrittensten Arbeiter müssen sich den Marxismus-Leninismus aneignen und Kommunisten werden, die Kommunisten müssen sich zusammenschließen und mit den Massen verbinden. Das ist das Wesentliche an der Partei.
Der Kampf um die Partei wird geführt als Kampf um den Zusammenschluß aller Kommunisten Österreichs auf dem Boden eines Programms, das wirklich die Praxis der Partei leitet und damit das Programm das Führungsinstrument der Partei im Klassenkampf sein kann, muß die Partei in den Massen verankert, demokratisch-zentralistisch aufgebaut sein und über eine klare taktische Orientierung verfügen, um wirklich in den Klassenkampf eingreifen zu können. Es muß eine Einheit in ideologischen, strategischen, taktischen und organisatorischen Anschauungen bestehen.
Richtig und falsch müssen sich klar voneinander geschieden haben und sich vollständig gegenüberstehen, so daß jeder Kommunist vor der Entscheidung steht, sich für die Entwicklung und Stärkung der Bewegung einzusetzen oder sich ihr in den Weg zu stellen und offen zum Renegaten zu werden, sodaß ein relativ "friedliches Nebeneinander" verschiedener Grundanschauungen nicht mehr möglich ist, wie es heute im Verhältnis des KB zu VRA, zu MLPÖ, aber auch teilweise zu anderen KBs der Fall ist.

<u>3. Der Kampf um die Partei spielt sich ab auf der Grundlage gegebener objektiver Verhältnisse</u>

Um welche objektiven Verhältnisse, die von den Kommunisten nicht beliebig beeinflußbar sind, handelt es sich dabei? Es sind dies einerseits die Entwicklung der Arbeiterklasse an sich, die spontanen Bewegungen der Klasse, die spontanen Zusammenstöße der Klassen usw., andererseits ist es der Grad, in dem die Arbeiterklasse bereits zur "Klasse für sich" geworden ist, wie Marx einmal gesagt hat, d.h. zur bewußten Klasse, wie weit also im Lauf der geschichtlichen Entwicklung die Klasse bereits zum Kommunismus und zur parteimäßigen Organisierung gelangt ist. In der Entwicklung ihrer spontanen Kämpfe und Bewegungen drängen die Arbeiter selbst zur parteimäßigen, politischen Organisierung, wie sie auch zum Kommunismus drängen. Das gilt in dem Sinn, daß

der Kommunismus die einzige Perspektive für die Arbeiterklasse ist und die Organisierung zur Partei die Voraussetzung für ihre Verwirklichung. Das heißt aber noch lange nicht, daß die Arbeitermassen auch spontan zum Kommunismus gelangen. Genauso ist es bei der Organisierung zur Partei. Dazu, daß sich das, was sich den Arbeitern in einer gewissen Weise aufdrängt, wirklich Fuß faßt und durchsetzt in der Arbeiterklasse, dazu ist das bewußte Handeln der Kommunisten notwendig. (vgl. Lenin, Was tun?, LW 5, S 394 ff.)
Dieser Entwicklungsprozeß der Arbeiterklasse kann durch verheerende Rückschläge wie die revisionistische Entartung der Partei zurückgeworfen werden, aber die bisherige Entwicklung wird deshalb nicht ausgelöscht. Nach 100 Jahren Arbeiterbewegung sind die österreichichen Arbeiter geprägt von einer langen Geschichte von Klassenkämpfen, nicht aber wie ein "unbeschriebenes weißes Blatt Papier".
Gegen die richtige Anschauung, daß ein dialektischer Zusammenhang zwischen der objektiven und der subjektiven Seite bei der Schaffung der Partei besteht, wobei die subjektive Seite, der Parteiaufbau durch die Kommunisten die bewußte, aktive, vorwärtstreibende Seite dieser ganzen Entwicklung ist, dagegen wird verstoßen durch von der Arbeiterklasse völlig losgelöste "Parteigründungen", deren Resultat denn auch keine proletarische Avantgardepartei ist, sondern eine Sekte, die die Arbeiterklasse höchstens noch braucht, "um die Partei zu stärken". Es ist auch klar, daß ein Aufschwung der Massenbewegung und überhaupt günstige objektive Bedingungen einen günstigen Boden für die Anstrengungen der Kommunisten abgeben, höhere Anforderungen an sie stellen und die Entwicklung der kommunistischen Bewegung vorantreiben, ihnen die Verbindung mit den Massen erleichtern.
Gegen diese Anschauung wird aber auch verstoßen - und das ist in unserer Organisation eher verbreitet - , wenn eine objektivistische, spontaneistische Sichtweise an ihre Stelle tritt, für die der Parteiaufbau durch die Kommunisten nichts mehr weiter ist als der Reflex oder das "subjektive Gegenstück" zum objektiven Prozeß der Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer spontanen Bewegungen. In der Praxis wird diese Position auf Nachtrabpolitik hinauslaufen und die Kommunisten davon abhalten, entschiedere Schritte beim Aufbau der Partei zu setzen.
Eine solche objektivistische, spontaneistische Auffassung wird durch eine Passage des Salzburger Papiers "Kampf gegen das Zirkelwesen" (27.9.1974) zumindest zugelassen: "Jede noch so große Anstrengung der Kommunisten im Aufbau einer proletarischen Kampfpartei müßte erfolglos bleiben, wenn nicht die objektiven Bedingungen diesem Versuch entgegenkommen. Ebenso wie der Niedergang der Arbeiterbewegung nach der Zerschlagung der 50er-Streiks und die Versumpfung des Klassenkampfes in den 50er-Jahren den ideologischen und organisatorischen Verfallsprozeß der KPÖ beschleunigte (und umgekehrt!), genauso macht heute der in allen imperialistischen Ländern feststellbare Aufschwung der Klassenkämpfe entschiedene Initiativen zur Herausbildung einer organisierten proletarischen Avantgarde auf der Grundlage eines revolutionären Programms nötig." (S.4)
Sowohl die Durchsetzung des Revisionismus in der KPÖ als auch die Notwendigkeit des Aufbaus einer neuen kommunistischen Partei erscheinen hier in erster Linie als Reflex der objektiven gesellschaftlichen Entwicklung. Eine Periode des relativen Klassenfriedens wie in den 50er Jahren und 60er-Jahren mußte aber nicht zur Durchsetzung des Revisionismus führen. Die Durchsetzung des Revisionismus in mehreren ehemals kommunistischen Parteien ist vielmehr das Resultat z.T. sehr heftiger Kämpfe im Inneren dieser Parteien, deren Ausgang keine Naturgesetzlichkeit war, sondern wesentlich beeinflußt dadurch, wie entschlossen, konsequent und umfassend der marxistisch-leninistische Flügel den Kampf zweier Linien führte. Objektiv notwendig ist nur das Aufkommen des Opportunismus und seine Stärkung durch einen Abschwung des Klassenkampfes, weil er seinem Wesen nach die Ideologie

der Kapitulation vor der Bourgeoisie ist. Ob er sich in einer kommunistischen Partei durchsetzt oder nicht, entscheidet sich im Kampf zweier Linien, das ist eine Frage des subjektiven Faktors, des Handelns der Kommunisten, deren Horizont heute natürlich wesentlich weiter ist als vor der Restauration des Kapitalismus in der SU, vor der Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung und der weiteren Entwicklung der revisionistischen Parteien, vor der Großen Proletarischen Kulturrevolution un der Kampagne gegen Lin Biao und Konfuzius in der VR China. Wie bei der Entwicklung eines jeden Dinges liegen auch hier die Ursachen der Durchsetzung des Revisionismus im Inneren dieser Parteien und nur auf dieser Grundlage können äußere Faktoren wie der Abschwung des Klassenkampfes der Massen wirken.
Genauso ist der Aufbau einer kommunistischen Partei heute nicht deshalb notwendig, weil seit Beginn der 70er Jahre ein neuer Aufschwung der Massenbewegung beginnt. Das schafft günstige Bedingungen und stellt die Kommunisten vor viel höhere Anforderungen. Aber notwendig ist der Aufbau einer neuen kommunistischen Partei seit der revisionistischen Entartung der KPÖ und der Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung, seit sich das ganze Ausmaß des revisionistischen Verrats und seine Unwiderruflichkeit klar erkennen läßt. Lenin schreibt zu dieser Frage: "An der Schaffung einer Kampforganisation arbeiten und politische Agitation treiben ist unbedingt notwendig in jeder Situation, mag sie auch noch so "alltäglich, friedlich" sein, in jeder Periode, mag in ihr der "revolutionäre Geist" auch noch so "gesunken" sein; mehr als das: gerade in einer solchen Situation und in solchen Perioden ist die genannte Arbeit besonders notwendig, denn in der Zeit der Explosionen und Ausbrüche ist es schon zu spät, eine Organisation zu schaffen; sie muß in Bereitschaft stehen, um sofort ihre Tätigkeit entfalten zu können." (Lenin, Womit beginnen? LW 5, S.6)
Es ist falsch, wenn in einer Stellungnahme des Horny-Kollektivs steht: "In diesem Zusammenhang (gegenwärtiger Aufschwung der spontanen Massenbewegung) muß auch gesehen werden, warum es früher (in den 60er Jahren) nicht möglich war, eine Partei aufzubauen." Gegen den Revisionismus gab es Anfang der 60er Jahre heftigste Opposition und ca. ein Drittel der Grundorganisationen in Wien trat gegen den Verrat am Marxismus-Leninismus auf. Tausende kommunistischer Arbeiter sahen oder fühlten den revisionistischen Verrat. Viele zogen die Konsequenzen. Wenn es ihnen nicht gelungen ist, die Tausenden zu gewinnen und Zug um Zug eine neue Partei zu schaffen, so lag das nicht an der relativen gesellschaftlichen Ruhe in dieser Zeit, sondern an den Mängeln und Fehlern der Politik der Marxisten-Leninisten, wie sie sich in der Programmschrift "Warum MLPÖ?" von 1966 und im "Programm der MLPÖ" 1967 niederschlagen. Im Rundschreiben Nr.6 war,eine unglückliche Formulierung, war mit objektiven Bedingungen die Tatsache gemeint, daß die Anfänge des Revisionismus in der KPÖ schon in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zurückreichen, seiner Durchsetzung daher seit langem ein guter Boden bereitet wurde und der größte Teil der Partei davon bereits infiziert war, daß die Marxisten-Leninisten nicht klar und entschieden genug mit dem Rewisionismus und allen revisionistischen Fehlern brachen, nicht entschlossen die revolutionäre Arbeit unter den Massen aufnahmen, sondern sich mehr oder weniger darauf beschränkten, in die KPÖ hineinzuwirken, und gerade deshalb für viele Zögernde keine Perspektive entwickeln konnte usw.usf. Nicht der Entwicklungsstand der Massenbewegung, sondern das Handeln der Kommunisten war und ist hier das Entscheidende und wenn das Horny-Kollektiv am Rundschreiben Nr.6 kritisiert, "es kommt so heraus, als ob es nur Kommunisten gäbe und beim Parteiaufbau nur Kommunisten eine Rolle spielen" (Horny-Kollektiv), so legt der erste Halbsatz den Finger auf einen wirklichen Mangel des Papiers, der zweite hingegen kann eine falsche Haltung bedeuten. In der Richtung des gleichen Fehlers weisen gewisse Passagen des Artikels "Warum braucht die Arbeiterklasse eine eigene Partei?" von J.R. in der KAZ Nr.3/74. Unter dem Zwischentitel

"Welche Bedingungen bestehen in Österreich für den Aufbau einer Partei der Arbeiterklasse?" wird ausschließlich der Stand der spontanen Massenbewegung dargestellt, kein Wort fällt über den Zustand der kommunistischen Bewegung. Davon hängt es aber ab und nicht z.B. vom Ausmaß und der Heftigkeit der Streikbewegung, ob die nationale Vereinheitlichung der Kommunisten ein heute richtiger und notwendiger Schritt ist. Und es besteht hier natürlich einer, aber keinerlei mechanischer Zusammenhang.

4. In der Entwicklung der kommunistischen Bewegung ist ein Wendepunkt herangereift

Die konkrete Untersuchung der Entwicklung der kommunistischen Bewegung in Österreich ist das Um und Auf, um zu entscheiden, wo wir heute stehen, welche Schritte heute notwendig sind, um die Partei aufzubauen.
Heute gibt es in Österreich ein halbes Dutzend mehr oder minder entwickelter lokaler Zirkel. In wien den KB, die VRA und die MLPÖ, die KBs in Salzburg, Graz, Linz, Tirol, die KG Klagenfurt und kleinere Sympathisantengruppen und -grüppchen in mehreren Orten und Städten. Zirkel sind relativ kleine lokale oder regionale Organisationen, die noch hauptsächlich Propaganda machen, erst wenig in den Massen verankert sind, kein Programm und keine ausgearbeitete Taktik haben und mehr durch persönliches Vertrauen und allgemeines politisches Zusammengehörigkeitsgefühl als durch Programm, Statut und klare Beschlüsse zu allen Fragen zusammengehalten werden. Unter Zirkelbedingungen ist daher nur eine ziemlich primitive Stufe der politischen Arbeit zu erreiche. Und wo die Entwicklung des Klassenkampfes und der Massenbewegung die Kommunisten vor Aufgaben und Anforderungen stellt und zugleich die Entwicklung der kommunistischen Bewegung einen Punkt erreicht, daß solche privitiven politischen und organisatorischen Verhältnisse nicht mehr ausreichen, stoßen die Zirkel an die Schranken des Zirkelwesens.
Unsere eigene Organisation hat im letzen halben Jahr eine verhältnismäßig stürmische Entwicklung durchgemacht. Begonnen hat diese Entwicklung zwischen März und Mai. War die Kambodschakampagne das erste massive internationalistische Auftreten unter den Volksmassen, so waren vor allem die sogenannte "Steuerwoche" und der diesjährige 1. Mai - trotz der Fahler und Mängel - bedeutende Schritte vorwärts. Der Rechenschaftsbericht vom 16.6. ist entstandem an Beginn dieser Entwicklung, als sich der Horizont von allseitiger politischer Arbeit unter den Volksmassen gerade aufzutun begonnen hatte. Heute sind wir ein gutes Stück weitergekommen. Wir sind auf sehr viele ideologische, strategische und taktische Fragen gestoßen. Seit unserer Gründung stehen einige Betriebskollektive heute erstmals vor der Möglichkeit, wirklich Zellen in den Betrieben aufzubauen und die klassenbewußtesten Arbeiter zu organisieren. Einige Kollektive haben relativ stabile und relativ starke Gruppen von Sympathisanten um sich gesammelt, sie geben Betriebszeitungen heraus oder stehen kurz davor, sie treten z.T. bereits ganz gut im Betrieb auf und spielen eine gew. Rolle in der Bewegung der Arbeiter. In der Stadt sind eine Reihe von politischen Volksbewegungen von uns initiiert oder beeinflußt worden, von der Heizkostenkampagne in den Großsiedlungen, der Unterbergsache, dem Auftreten gegen die Abbruchspekulation und in verschiedenen lokalen Fragen. Im Bereich der internationalistischen Arbeit war die Chilekampagne ein echter Fortschritt und wir haben in ihr in der Frage der Aktionseinheitspolitik ein Riesenschritt vorwärts gemacht. Kurz, wir haben unsere Politik beträchtlich ausgedehnt und entfaltet. Ohne die schwerwiegenden Mängel und Unklarheiten zu übersehen, die unsere Politik nach wie vor prägen, ist es doch so, daß wir in der Praxis heute den RB hinter uns gelassen haben. Wir sind nicht mehr ein reiner Propagandazirkel, sondern wir haben begonnen, in die Bewegungen der Arbeiter- und Volksmassen einzugreifen.

Und genau hier, wo wir versuchten und versuchen, die Massen in den Kampf zu führen, zeigen sich die Schranken des Zirkelwesens für unsere Politik, wie ja auch die Massen eine kommunistische Organisation gerade dann und gerade dazu brauchen, wenn sie den Kampf führen und damit die Organisation sie im Kampf führt. Wenn die Arbeiter den Kampf aufnehmen, wird ihnen die Notwendigkeit einer Klassenorganisation schnell bewußt. Es fehlt den Kämpfenden dann an Rückhalt und Solidarität in der ganzen Klasse. Die Kämpfe bleiben meist zersplittert und isoliert, eine Verbreiterung und Ausdehnung des Kampfes ist kaum möglich. Sie behalten meist ihre nur lokale Bedeutung, die Erfahrungen und Lehren sind kaum für die ganze Arbeiterklasse zu ziehen. Für die Interessen und Forderungen der Arbeiter kann nicht die Kraft der Klasse oder zumindest der Arbeiter einer ganzen Branche in die Waagschale geworfen werden. Gilt dies bereits für den wirtschaftlichen Kampf, so noch tausend mal mehr für jeden politischen Kampf, für jede Volksbewegung gegen den bürgerlichen Staat.
Solange die Kommunisten sich auf die bloße Propaganda beschränken und sie das Feld der Politik daher noch nicht ernsthaft betreten haben, stößt das Zirkelwesen noch nicht an seine Schranken. "Diese werden sichtbar, weil (wenn) es über die bloße Propaganda für den Sturz der harrschenden Klasse und fallweise Agitation zu konkreten Anlässen hinaus gilt, die Kämpfe der Massen auf einer bestimmten Linie ... zu entfalten." (KB Salzburg/Hallein, Der Kampf gegen das Zirkelwesen, 27.9.1974) In Rundschreiben Nr.6 hat derPkt.6 den großen Mangel, in pragmatischer Weise einfach verschiedenste Sachen aufzuzählen, mit denen wir als lokaler Zirkel überhaupt oder nicht besonders gut fertig werden. Das sollte besonders "anschaulich" sein, ist aber politisch falsch, weil es das Problem verwischt.
Die "Fallweise Agitation zu bestimmten Anlässen" ist schon relativ verbreitet, aber das genügt überhaupt nicht mehr. Wir machen heute Poltik, wir agitieren und organisieren die Massen in den verschiedensten Fragen, aber was fehlt, ist eine geschlossene, einheitliche Politik. Zerrissenheit, Zersplittertheit, Handwerkelei, Enge und Beschränktheit, Planlosigkeit kennzeichnen unser Handeln. So ist das nicht nur bei uns, so ist es bei jedem Zirkel, die gesamte Bewegung schaut so aus. Dazu kommen lokale und zufällige Besonderheiten, die die Politik der einzelnen Zirkel beeinflussen. Eine weitere "Entfaltung", d.h. Fortsetzung der Zirkelhandwerkelei und Zirkelzersplitterung ist keine Perspektive mehr. Notwendig ist die Zusammenfassung und einheitliche Ausrichtung unserer Politik, Prinzipienfestigkeit und Planmäßigkeit. Das geht nur, wenn wir uns mit einem Programm eine feste Grundlage schaffen, wenn wir uns durch eine gründliche theoretische Analyse und unter Berücksichtigung der Erfahrungen aller Kommunisten, die unter den verschiedensten Verhältnissen arbeiten, eine klare Einschätzung der Klassenkampfsituation und eine klare taktische Orientierung erarbeiten, wenn wir die zersplitterten Kräfte zu einer einheitlichen Kampforganisation zusammenschließen. Das geht nur durch die Überwindung des Zirkelwesens und durch die nationale Vereinheitlichung.
In dieser Auffassung werden wir zwar auch durch die Entwicklung unseres Zirkels gestoßen, aber sie muß ausgehen von der Gesamtbewegung, nicht von dem einen oder anderen Zirkel.
Sehen wir uns zunächst die anderen kommunistischen Organisationen an. Die am meisten vorwärtstreibenden Organisationen der kommunistischen Bewegung sind die anderen KBs, die eine ähnliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wie wir haben. Sie machen in wesentlich schnellerem Tempo eine ähnliche Entwicklung durch. Darauf wird in den Pkt. 5 und 6 des Rundschreibens Nr.6 hingewiesen. "Wir haben uns gewundert", schreibt das Horny-Kollektiv, "daß die Leitung zu dem Schluß kommt, daß die KBs in den Bundesländern ihre Kinderkrankheiten schon überwunden haben... Die Dinge, die man z.B. aus Tirol hört, scheinen das Gegenteil zu beweisen!"
Aus Tirol hört man Dinge, die auf den ersten Blick tatsächlich sehr schlimm sind, aber gerade diese Dinge waren für die Leitung mit ein

Grund, zu der genannten Einschätzung zu kommen. Der KB Tirol war seit seiner Gründung durch Rechtsopportunismus gekennzeichnet, und zwar nicht gewisse Fehler, sondern eine opportunistische Linie. Vor einigen Monaten hat sich eine extrem opportunistische Linie herausgebildet und kurzfristig die Oberhand in der Organisation gewonnen. Innerhalb kürzester Zeit war jegliche politische Arbeit eingestellt. Das selbständige politische Auftreten der Kommunisten in der Holzhammerbrükken-Aktionseinheit wurde durch Leitungsbeschluß verboten. Unter dem Deckmantel des "Kampfes gegen das Propagandistentum" wurde die Betriebsarbeit eingestellt bzw. auf individuelle Gespräche am Arbeitsplatz reduziert. Die Organisationsstruktur wurde zerstört. Praktisch hatte der KB Tirol aufgehört, zu bestehen. Der Rechtsopportunimmus kleidete sich in das Gewand eines unglaublichen Dogmatismus und Schematismus. Das Programm des KBW sollte abgeschrieben werden. Die Beziehungen mit den anderen kommunistischen Organisationen Österreichs waren praktisch abgebrochen. Natürlich zeigen solche Vorkommnisse die Schwäche der ganzen Organisation. Aber sie haben den meisten Genossen die augen geöffnet und es ist den Kommunisten gelungen, die Mehrheit der Genossen zu gewinnen und einige der beharrlichen Vertreter der opportunistischen Linie auszuschließen. Vor kurzem sind die Fraktionskämpfe wiederum aufgeflackert und es ist erneut ein Genosse ausgeschlossen worden. Die Rechtsopportunisten haben inzwischen ihre Linie - jetzt außerhalb der Organisation - weiterentwickelt und verbreiten haarsträubende Ansichten, in denen die "Unmöglichkeit" jeder Politik, die "Schädlichkeit" jeder Organisation usw. usf. bewiesen wird. Die Genossen in Tirol sind mit diesen Sachen noch nicht sehr gut fertig geworden und haben verschiedene Fehler gemacht. Das reicht von der Unterschätzung des Rechtsopportunismus bis zur Unterschätzung der eigenen Kräfte. Aber sie haben erstmals die Tatsache erkannt, daß der Rechtsopportunismus ihre Organisation seit ihrem Bestehen gekennzeichnet hat und wohin er führen kann. Erstmals sind sich im KB Tirol offen die zwei Linien gegenübergestanden und hat sich die reaktionäre Rolle der Vertuscher-, Verwischer- und Versöhnlertums klar gezeigt. Das ist ein guter Ausgangspunkt. Der KB Tirol steht sicherlich heute in Wahrheit stärker da als zuvor, ein Zurückfallen in den alten Sumpf ist nicht vorstellbar. Die Haltung und Bewegung der Volksmassen entwickelt sich auch im Westen Österreichs sehr gut und die Kommunisten haben gute Möglichkeiten. Bisher hat der Rechtsopportunismus ihnen diese Möglichkeiten verbaut und sie in den Augen der Massen diskreditiert. Die Wiederaufnahme der Betriebsarbeit, die Durchführung einer sehr erfolgreichen Chinawoche u.a. sind die ersten Fortschritte. Die Dinge, die man aus Tirol hörte, waren , ziemlich spektakulär, denn wo gehobelt wird, fliegen Späne. Aber sie zeigen nicht einfach einen Sumpf; sie zeigen vielmehr, wie in einer krisenhaften Entladung der Weg nach vorwärts freigeschlagen wird. Daß diese Entladung gerade jetzt erfolgte, ist kein Zufall. In der letzten Zeit war der KB Tirol so wie die anderen Zirkel immer mehr damit konfrontiert, daß die Volksmassen selbständig in Bewegung kommen, sei es im Betrieb, sei es in der Stadt. Die Massenbewegung gegen die Holzhammerbrücke war der fortgeschrittenste Ausdruck davon. Die Kommunisten mußten ihr beschauliches Ökonomistendasein liquidieren.

Entweder die Orientierung darauf, die Massen auf einer revolutionären Linie in den Kampf zu führen, oder die Weiterentwicklung des alten Opportunismus zur vollständigen Kapitulation vor der Bourgeoisie - das war die immer klarere Alternative. Die widersprüche im KB Tirol apitzten sich in dem Maß zu, als die überkommene "Politik" Schiffbruch erlitt. Verschärft wurden sie durvh die Entwicklung der ganzen kommunistischen Bewegung. Die Entwicklung unserer Organisation und die der Salzburger Genossen vor allem setzten Orientierungspunkte. Politische Linien begannen sich herauszubilden, z.B. in Gestalt unseres Rechenschaftsberichtes. Die Anforderungen an alle Zirkel wuchsen sehr rasch. Die Hetze gegen die Wiener "Propagandisten" und gegen die Salzburger "Zementierer" (?), die vollkommene Abkapselung von der

ganzen Bewegung (bis zur Verheimlichung und Unterschlagung des Briefwechsels),die Tatsache,daß die Opportunisten das Abschreiben des KBW-Programms an die erste Stelle setzten,das alles sind Zeichen dafür, daß der Rechtsopportunismus eine ganz bestimmte,reaktionäre Antwort war auf die Frage nach dem weiteren Weg der kommunistischen Bewegung in Österreich;und daß die Frage sich allen immer heftiger stellt und keiner um die Antwort herumkommt.Deshalb wurden wir durch die Analyse der Vorgänge in Tirol in unserer Auffassung bestärkt,daß entscheidende Schritte auf dem Weg zur nationalen Vereinheitlichung auf der Tagesordnung sind.
Der KB Salzburg/Hallein ist neben uns der stärkste Zirkel in Österreich.Der KB Salzburg/Hallein besteht seit eineinhalb Jahren.Er hat die allseitige Agitation und Propaganda in seiner"Kommunistischen Arbeiterzeitung"aufgenommen.Er hat in verschiedenen Fragen versucht,die Massen in der Kampf zuführen,er hat in Bewegungen im Betrieb und in der Stadt eingegriffen.Er hat seine Verbindung zu den Massen verbessert. Er hat das,was im Rundschreiben Nr.6 als Kinderkrankheit der kommunistischen Zirkel angegeben wird,weitgehend überwunden.In allen Fragen, in denen auf gemeinsame Stellungnahmen mehrerer kommunistischer Zirkel Kurs genommen oder die in der ganzen Bewegung erörtert wurden,gab es Einigkeit zwischen unseren Organisationen.Im Papier "Der Kampf gegen das Zirkelwesen "halten die Salzburger Genossen fest,daß und inwiefern sie genau wie wir an die Schranken des Zirkelwesens stoßen,und sie bekunden ihre Übereinstimmung mit dem wesentlichen Inhalt des Rundschreibens Nr.6.
Während der KB Salzburg/Hallein und wir bereits auf einigermaßen festeren Beinen stehen,sind die KB's in Linz und Graz noch relativ weniger entwickelt.In beiden Fällen gab es nach der Gründung der KB's eine ziemliche Krise,die in Unklarheiten über die politische Linie wurzelte und ihren Ausdruck in ungeheuren Schwankungen,in der Vernachlässigung der Betriebsarbeit u.a. fand.Die beiden Organisationen haben sich inzwischen zu festigen begonnen.In Graz war sicherlich die Verfassung des Politischen Berichts der Leitung vom 13.6. 1974 und die Zurückweisung dieses Berichts durch die Mitgliederversammlung und die Kollektive der Wendepunkt.Indiesem Bericht sollte dem Ökonomismus und bürgerlich-liberalen Demokratismus der Kampf angesagt werden,tatsächlich wurde nur eine neue Spielart von Ökonomismus in die Welt gesetzt.Der KB Graz hat durch den Meinungskampf in der Organisation um diesen Bericht sicherlich Fortschritte erzielt.Auch in der Massenarbeit ist er weitergekommen.Ein bedeutender Prüfstein in der letzten Zeit war der Streik bei SGP.Die Entwicklung der Massenbewegung im Betrieb und in der Stadt treibt den KB vorwärts,stellt ihn vor neue Aufgaben,zwingt ihn zur Entfaltung seiner Politik und zur Klärung der politischen Linie,auf der er arbeitet.Ähnliches gilt für den KB Linz. Der KB Graz hat die Herausgabe einer politischen Massenzeitung beschlossen.Für beide Organisationen ist vollkommen richtig,was in Punkt 6 des Rundschreibens Nr.6 gesagt wird:"Es wäre eine reine Illusion,auf die eigenständige Herausbildung eines halben Dutzend lokaler Zirkel von der Stärke etwa des KB Wien zu "warten".Die Bedingungen,unter denen sich die Zirkel entwickeln,sind heute anders als 1972.Die Anforderungen und Aufgaben,die die Kommunisten unmittelbar anpacken müssen, wachsen und sie richten sich nicht nach dem Entwicklungsgrad des einzelnen Zirkles,sondern der Gesamtbewegung und der entwickeltsten Organisationen.Nur auf die sehr beschränkten lokalen Kräfte gestützt werden gerade die schwächeren Zirkel diesen Anforderungen und Aufgaben nicht gerecht werden können.Die Zirkelzersplitterung bedeutet auch insgesamt eine ungeheure Zersplitterung und Verschwendung der Kräfte." Die Schwierigkeiten,mit denen sie zu kämpfen haben,bekommen immer mehr einen solchen Charakter,daß sie sich nur durch die nationale Vereinheitlichung lösen lassen.Ohne diese Perspektive müssen die Reste der "Gründungskrise" und der Kinderkrankheiten in eine neue Krise hineinwachsen,die auch bereits begonnen hat,sich zu entwickeln,und die darin besteht,daß die Kluft zwischen den Aufgaben,mit denen sie fertig werden müssen,weil sie ihnen durch die Entwicklung der Massenbewegungen

und durch die Entwicklung der gesamten kommunistischen Bewegung diktiert werden, und ihren lokalen Kräften nicht kleiner, sondern größer wird.
In noch viel größerem Maß gilt das für die eben gegründete KG Klagenfurt. Dieser Zirkel wird von vornherein aufgebaut mit der Perspektive der Eingliederung in die nationale Organisation.
In noch viel größerem Maß gilt das für die Organisierung von Menschen, die mit dem Kommunismus sympathisieren, in Städten und Orten, wo es keine Zirkel gibt. Gute Möglichkeiten gab es und gibt es z.B. in Bregenz, in Knittelfeld, in Krieglach und in anderen Orten. Die einzige Perspektive in solchen Fällen ist die politische Arbeit im Hinblick auf die Mitarbeit beim Aufbau und in einer nationalen Organisation.

Im Unterschied zu den KB's existieren MLPÖ und VRA schon seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre. Diese Organisationen bieten heute ein ganz anderes Bild als die KB's. Ihre Entwicklung verläuft in viel größerem Maße getrennt von der Entwicklung der Bewegung der Massen. Sie haben sich seit Jahren in ihre Winkel zurückgezogen und sich dort relativ gemütlich eingerichtet. Offenbar haben sie gar nicht mehr die Ambition, sich an die Spitze des Kampfes der Arbeiterklasse und der Volksmassen zu stellen. Das hat uns früher oft dazu veranlaßt, sie als politisch bedeutungslos abzuschreiben und die Auseinandersetzung mit ihnen zu vernachlässigen. Das ist aber ein borniertes und pragmatisches Herangehen, das von einem sehr engen historischen und politischen Horizont zeugt. Ihre politische Bedeutung liegt nicht in der praktischen Bedeutung, die sie heute haben, sondern liegt auf der ideologischen Ebene und besteht in der Rolle, die ihnen in der Entwicklung der kommunistischen Bewegung zukam und zukommt. Vor allem verkörpern sie bestimmte politische Auffassungen, eine bestimmte politische Linie. Wenn sie auch heute als Organisationen keine oder nur eine geringe praktische Bedeutung haben, sie haben eine ideologische Bedeutung. Sie verkörpern ideologische Strömungen, die sich im internationalen Maßstab in der kommunistischen Bewegung finden. Ohne Auseinandersetzung mit diesen Strömungen können wir zu keiner entwickelten politischen Linie kommen. Ohne diese Auseinandersetzung können wir die Massen nicht für die richtige politische Linie gewinnen, tragen wir nicht zur Förderung der Klarheit und des Klassenbewußtseins bei.
Das gilt umsomehr angesichts der historischen Rolle dieser Organisationen in der kommunistischen Bewegung. Die Marxisten-Leninisten, die sich 1963 von der KPÖ trennten, organisierten sich zunächst um die Zeitung "Rote Fahne" und gründeten schließlich 1966 die Organisation "Marxisten-Leninisten Österreichs". Die Genossen um die "Rote Fahne" haben es auf Grund verschiedener Fehler nicht geschafft, dem Revisionismus eine wirkliche revolutionäre Alternative im Bewußtsein und Handeln der fortschrittlichen und revolutionären Teile der Massen entgegenzusetzen. Der Versuch, die ehrlichen Anhänger des Kommunismus aus der KPÖ herauszubrechen und für den Aufbau einer neuen Partei zu gewinnen, scheiterte. Dennoch besteht das Verdienst dieser Genossen darin, politisch und organisatorisch mit dem Revisionismus gebrochen zu haben. Das ist die Hauptseite, während die Fehler nur die Nebenseite sind. Die Kritik an den Fehlern führen wir als Selbstkritik der kommunistischen Bewegung, weil wir uns klar und eindeutig in die Tradition der marxistisch-leninistischen Bewegung der 60er Jahre stellen und uns als Fortsetzer dieser revolutionären Sache verstehen.
MLPÖ und VRA sind Nachfolgeorganisationen der MLÖ, die sich kurz nach der Gründung spalteten. Organisatorische, nicht ideologische Gründe lagen der Spaltung zugrunde. Zu einer klaren Gegenüberstellung zweier politischer Linien kam es nicht. Beide Organisationen scheiterten an den Aufgaben, die sich den Kommunisten jetzt unter geänderten Bedingungen stellten, nachdem eine Spaltung der KPÖ gescheitert war. Die Kommunisten mußten daran gehen, sich die notwendige Klarheit in ideologischen, strategischen, taktischen und organisatorischen Fragen zu verschaffen und sich mit den Massen verbinden, um so die Grundlagen für den Aufbau der Partei zu schaffen. Das konnten sie nur, wenn sie in der

Praxis,im Feuer des Klassenkampfs und der Massenbewegung,die Bedingungen für die wirkliche Vereinheitlichung der Marxisten-Leninisten schaffen konnten,die die Gründung der MLÖ 1966 keineswegs verbürgt hatte,und der Theaterstreich der "Parteigründung" der MLPÖ genausowenig.Beide Organisationen konnten seither kaum einen Beitrag zur Schaffung der ideologischen,strategischen,taktischen und organisatorischen Grundlagen und Voraussetzungen der Partei leisten.
Wir können aber heute die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bewegung der 60er Jahre nicht ignorieren,genauso wie viele klassenbewußte Arbeiter sie nicht vergessen haben.Für sie bedeutete die Entstehung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bewegung einen wichtigen Entwicklungsabschnitt ihres politischen Lebens,Hoffnungen und Enttäuschungen.Heute wird ihr Denken davon beeinflußt,ihre Erfahrungen von damals spielen eine große Rolle.Für die Kommunisten ist dieser Entwicklungsabschnitt heute ebnefalls,nach wie vor,von großer Bedeutung.Die Erfahrungen müssen gezogen und fruchtbar gemacht werden.Vor allem muß die Auseinandersetzung um die Grundfragen der Revolution geführt werden.Die Programme und Grundsatzerklärungen der Marxisten-Leninisten der 60er Jahre("Warum MLÖ?",-"Die MLPÖ-ihr Wesen und ihre Ziele",-"Grundsatzerklärung der VRA")enthalten Antworten auf diese Fragen.Ein Kommunist kann sich heute nicht an die Erarbeitung eines Programms machen,ohne sich mit diesen Antworten auseinanderzusetzen.Genauso wie wir uns in einer bestimmten Weise auf die marxistisch-leninistische Bewegung der 60er Jahre beziehen,beziehen sich auch MLPÖ und VRA heute in anderer Weise darauf.Allein schon deshalb muß die Auseinandersetzung geführt werden.
Wenn man nur die MLPÖ von heute nähme,so wäre die Sache schnell abgetan Sie macht keine Politik.Sie spielt in den Arbeiter-und Volksbewegungen keine Rolle.Sie tritt nicht öffentlich in Erscheinung.Sie ist heute reduziert auf die Zeitung und einen winzigen Kreis von Genossen,die nicht mehr als einen Schulungszirkel bilden.Nur mit Mühe kann man von einer lokalen politischen Organisation sprechen,von einer Partei kann keine Rede sein.Die Zeitung"Rote Fahne"widerspiegelt den Zustand der Organisation.Meistens werden ausländische Artikel abgedruckt.Auf die Fragen des Klassenkampfs in Österreich gibt diese Zeitung keinerlei Antwort. Allein schon von ihrem Parteianspruch her,als"Vorhut der österreichischen Arbeiterklasse",und als"Zusammenfassung aller wirklichen Kommunisten",muß sie sich uns entgegenstellen.In der letzten Zeit greift sie uns immer wütender und niederträchtiger an.Es ist allerhöchste Zeit, daß die öffentliche Auseinandersetzung aufgenommen wird.Weil sie bisher nicht geführt worden sind,läßt sich auch nicht genau sagen,wie tief die Meinungsverschiedenheiten zur MLPÖ liegen.Ich glaube auf Grund der Lektüre der "Roten Fahne",daß praktisch in allen wichtigen Fragen des internationalen und österreichischen Klassenkampfes Differenzen bestehen,von den Grundanschauungen über die Einschätzung der Weltlage und der Stellung Österreichs im imperialistischen System bis zu Fragen der Partei,Partei-Klasse,Verhältnis zwischen den Kommunisten und den Massen,sowie bis zu strategischen Fragen über den Weg zur proletarischen Revolution und bis zu Fragen der Taktik(Gewerkschaftsfrage,Aktionseinheitspolitik).Aber vor allem mangels Initiativen von uns sind die Fronten keineswegs eindeutig geklärt.Das ist der Grund,warum im Rundschreiben Nr.6 die MLPÖ zur kommunistischen Bewegung gerechnet wird.Anders wird das,wenn sie sich offen und für jedermann sichtbar der ideologischen,politischen und organisarorischen Entwicklung der kommunistischen Bewegung in den Weg stellt und die Interessen an der Erhaltung ihres Sektierergrüppchens und ihres irrealen Parteianspruchs höher stellt.Es ist allerhöchste Zeit,daß sich klare Fronten bilden.
Daß die Sache bei der VRA anders liegt,hat seinen Grund nicht in gleichen oder ähnlichen Grundanschauungen zwischen unseren Organisationen sondern darin,daß die VRA uns nicht wegen eines Parteianspruchs wie die MLPÖ von vornherein feindlich gegenübersteht,sondern vielmehr ernsthaft an der Einheit der kommunistischen Bewegung interessiert ist. Deshalb konnte mit der VRA in verschiedenen Fragen eine Zusammenarbeit zustandekommen und können wir die VRA heute als befreundete

Organisation ansprechen,die wie auch die KB's in den Meinungskampf ein bezogen werden kann.Dennoch gibt es auch zwischen der VRA und uns sehr schwere Differenzen über sehr viele Fragen,von Grundanschauungen bis zu Fragen der Taktik.Auch hier gilt,daß das Ausmaß dieser Differenzen noch nicht klar an den Tag getreten ist.

Die Entwicklung der meisten Zirkel und der Zustand der ganzen kommunistischen Bewegung wirft Probleme auf,und stellt Anforderungen an die Kommunisten,die sie auf dem Boden des Zirkelwesens nicht mehr lösen können.Es ist bei uns genauso,wie Lenin 1899 über die russische Arbeiterbewegung sagte:"Erst dannwenn der einzelne Arbeiter sich bewußt ist,ein Teil der ganzen Arbeiterklasse zu sein,wenn er in seinem tagtäglichen Kleinkampf gegen einzelne Unternehmer und einzelne Beamte den Kampf gegen die ganze Bourgeoisie und die ganze Regierung sieht, erst dann wird sein Kampf zum Klassenkampf."Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf" - diese berühmten Worte von Marx dürfen nicht in dem Sinne verstanden werden,jeder Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer w ä r e s t e t s ein politischer Kampf.Sie müssen so verstanden werden,daß der Kampf der Arbeiter gegen die Kapitalisten notwendigerweise i n d e m M a ß e politischer Kampf w i r d,als er zum K l a s s e nkampf wird.Die Aufgabe der Sozialdemokratie besteht eben darin,durch Organisierung der Arbeiter,durch Propaganda und Agitation unter ihnen ihren spontanen Kampf gegen die Unterdrücker in einen Kampf gegen die ganze Klasse,in den Kampf einer bestimmten politischen Partei für bestimmte politische und sozialistische Ideale zu verwandeln. Durch lokale Arbeit allein kann eine solche Aufgabe nicht gelöst werden.
Die lokale sozialdemokratische Arbeit hat bei uns bereits einen recht hohen Entwicklungsstand erreicht.Die Saat der sozialdemokratischen Ideen ist schon überall in Rußland ausgestreut;Arbeiterflugblätter - diese erste Form der sozialdemokratischen Literatur - sind bereits allen russischen Arbeitern,von Petersburg bis Krasnojarsk und vom Kaukasus bis zum Ural,bekannt.Was uns jetzt fehlt,istist eben die Zusammenfassung dieser dieser gesamten lokalen Arbeit zur Arbeit einer einzigen P a r t e i .Unser Hauptmangel,für dessen Beseitigung wir alle unsere Kräfte einsetzen müssen,ist der enge,der "handwerklerische" Charakter der lokalen Arbeit.Infolge dieser Handwerklerei bleiben die zahlreichen Fälle,in denen die Arbeiterbewegung in Rußland aktiv hervortritt,rein lokale Ereignisse und verlieren viel von ihrer Bedeutung als Vorbild für die ganze russische Sozialdemokratie,als ein Stadium der ganzen russischen Arbeiterbewegung.Infolge dieser Handwerkelei werden die Arbeiter nicht in genügendem Maß vom Bewußtsein der Gemeinsamkeit ihrer Interessen in ganz Rußland durchdrungen,verbinden sie ihren Kampf nicht genügend mit dem Gedanken an den russischen Sozialismus und die russische Demokratie.Infolge dieser Handwerkelei werden die verschiedenen Ansichten der Genossen über theoretische und praktische Fragen nicht offen in einem Zentalorgan erörtert,dienen sie nicht derAusarbeitung eines gemeinsamen Parteiprogramms und einer gemeinsamen Taktik, sondern verlieren sich in engem Zirkelwesen oder führen zu übermäßiger Aufbauschung lokaler und zufälliger Besonderheiten. Wir haben genug von dieser Handwerkelei! Wir sind reif genug, um zur g e m e i n s a m e n A r b e i t, zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Parteiprogramms, zur gemeinsamen Erörterung der Taktik und Organisation unserer Partei überzugehen." (LW 4, S.210 ff.) Auch in der österreichischen kommunistischen Bewegung ist der Zeitpunkt herangereift, um das Zirkelwesen zu überwinden und die nationale Vereinheitlichung und den Aufbau der Partei entschieden anzupacken. In den letzten 2 Jahren haben die lokalen Zirkel dafür gewisse notwendige Voraussetzungen geschaffen.

5. Der ideologische Aufbau und das Programm sind heute das Entscheidende beim Parteiaufbau

Der strategische, taktische, ideologische und organisatorische Aufbau

der Partei bzw. die Vereinheitlichung der kommunistischen Bewegung ist ein langer und komplizierter Prozeß, der verschiedene Phasen umfaßt, in denen verschiedene Seiten des Aufbaus im Vordergrund stehen. Es ist von größter Bedeutung, daß wir die Entwicklung der kommunistischen Bewegung sorgfältig analysieren und zum richtigen Zeitpunkt erkennen, welche Seiten das sind und welche Aufgaben anzupacken sind. Solche Wendepunkte sind die Einleitung der Programmdebatte, die Gründung einer nationaalen Organisation usw. und schließlich die Gründung der Partei. Es ist auch von größter Bedeutung, daß wir nie das Ganze der Entwicklung aus den Augen verlieren und jeden Schritt, den wir tun, in den Gesamtzusammenhang des Parteiaufbaus stellen.
In der ersten Phase, in die wir jetzt eintreten, steht der ideologische und strategische Aufbau im Vordergund. Das Programm zu erarbeiten, ist das Hauptkettenglied. Das wird bis zur Gründung der nationalen Organisation so sein.

Warum sind heute der ideologische Aufbau der Partei und das Programm das Entscheidende? Warum muß die Einheit zuallererst in diesen Fragen hergestellt werden? Der Hauptmangel der kommunistischen Bewegung in Österreich besteht in ihrer politischen und organisatorischen Zersplitterung. Jeder einzelne Zirkel, die ganze Bewegung stößt inzwischen im Zug ihrer eigenen Praxis auf die Tatsache, daß es vor allem das Fehlen einer festen theoretischen und strategischen Grundlage ist, aus der der Mangel an Prinzipienfestigkeit, aus der die Entstirnigkeit und Handwerkelei, aus der die Zerrissenheit und mangelnde Einheit, Geschlossenheit unserer Politik, aus der die Planlosigkeit unserer Politik resultiert. Die gemeinsame Schaffung fester theoretischer und strategischer Grundlagen und die Vereinheitlichung darauf ist daher das Erste, Elementarste, wenn wir jetzt den Aufbau der Partei in Angriff nehmen wollen. Dabei ist es gerade angesichts der konkreten Verhältnisse in Österreich, wo nationale ideologische Fronten noch nicht offen aufgerissen sind, besonders wichtig, den alten Grundsatz zu beachten, daß Klarheit vor Einheit gehen muß, daß Einheit ohne Klarheit unmöglich ist. "Bevor wir uns vereinigen, müssen wir uns abgrenzen." Wir werden keinen Schritt in der organisatorischen und taktischen Vereinheitlichung der kommunistischen Bewegung weiterkommen, wenn wir uns nicht zuerst und vor allen Dingen ein Programm schaffen. Dieses Programm "muß unsere Grundanschauungen formulieren, unsere nächsten politischen Aufgaben genau festlegen, die nächsten Forderungen aufzeigen, die den Kreis der Agitationstätigkeit umreissen sollen, es muß ihr Einheit verleihen, muß sie dadurch erweitern und vertiefen, daß es die Agitation aus einem Stückwerk, einer partiellen Agitation für kleine, nicht zusammenhängende Forderungen zu einer Agitation für die Gesamtheit der sozialdemokratischen Forderungen macht." (Lenin, Entwurf eines Programms unserer Partei, LW 4, S.224) Daß die organisatorische Vereinheitlichung sich nur auf der Grundlage der ideologischen Vereinheitlichung vollziehen kann, ist selbstverständlich. Andernfalls wäre nicht eine lebensfähige, schlagkräftige Organisation das Ergabnis, sondern eine Totgeburt, keine wirkliche Einheit. Daß man den Kampf um die taktische Vereinheitlichung nur auf der Grundlage des Kampfes um das Programm sinnvoll führen kann, hat seinen Grund darin, daß die Taktik "ein Teil der Stategie (ist), dieser untergeordnet und ihr dienend". (Stalin, Grundlagen des Leninismus, S.74). Das zeigen auch unsere Erfahrungen der letzten Zeit klar. Der Meinungskampf zwischen den kommunistischen Zirkeln und vielfach auch in ihrem Inneren ist schärfer und umfassender geworden. Aber wir sind nicht wirklich weitergekommen, weil die Polemik ziemlich orientierungslos und oberflächlich war. Gerade der Meinungskampf um das Auftreten der Kommunisten zu den Arbeiterkammerwahlen, unsere Auseinandersetzungen mit der VRA und mit dem KB Graz zeigen das deutlich. "Die Polemik zeigt, daß in den Reihen der russischen Sozialdemokraten das Interesse für die umfassenden Fragen nach den Zielen unserer Bewegung, nach ihren nächsten Aufgaben und ihrer Taktik lebhafter geworden ist, und gerade eine solche Belebung ist für die Erörterung des

Programmentwurfs notwendig. Andererseits ist es, wenn die Polemik nicht unfruchtbar bleiben soll, wenn sie nicht zu persönlicher Rivalität ausarten, nicht zu einer Verworrenheit der Ansichten, zur Verwechslung von Feind und Freund führen soll, unbedingt notwendig, die Frage des Programms in diese Polemik einzubeziehen. Die Polemik wird nur dann Nutzen bringen, wenn sie klarstellt, worin eigentlich die Meinungsverschiedenheiten bestehen, w i e t i e f s i e g e h e n, ob es sich um Meinungsverschiedenheiten über das Wesen der Sache oder um Meinungsverschiedenheiten in Teilfragen handelt, ob diese Meinungsverschiedenheiten ein Hindernis für die gemeinsame Arbeit in den Reihen ein und derselben Partei sind oder nicht. N u r die Einbeziehung der Programmfrage in die Polemik, nur eine bestimmte Erklärung beider polemisierender Seiten über ihre p r o g r a m m a t i s c h e n Anschauungen kann Antwort geben auf alle diese Fragen, die dringend Antwort verlangen.
Die Bestimmung einer Seite als Hauptkettenglied heißt nicht, daß die anderen Seiten unwichtig sind. Eine Seite als Hauptkettenglied benutzen heißt, daß an dieser Aufgabe die ganze Kette hängt, daß von ihrer Bewältigung die Erfüllung aller Aufgaben abhängt . Es berechtigt aber nicht, "diese als die einzig wichtige zu betrachten. Da jede strategische Aufgabe gleichermaßen bedeutend ist, ist es unmöglich, die eine oder die andere isoliert, getrennt von der gleichzeitigen Lösung aller anderen strategischen Aufgaben, zu erfüllten. Folglich können alle diese Aufgaben, einschließlich des Hauptkettenglieds, nur in ihrer organischen Verbindung richtig und vollständig gelöst werden." (Ndreci Plasari, Über revolutionäre Strategie und Taktik) Zugleich mit der Erarbeitung des Programms muß auch der organisatorische und taktische Aufbau der Partei angepackt werden. Der organisatorische Aufbau der Parteisetzt die Einheit in organisatorischen Fragen voraus und wird sich im Statut ausdrücken. Sie bezieht sich auf die Verbindung der kommunistischen Organisation(en) mit den Massen, auf die Organisierung der klassenbewußtesten Arbeiter in Zellen der kommunistischen Organisation(en), auf die Schaffung demokratisch zentralistischer Strukturen in den kommunistischen Organisation(en), die die Verwirklichung des Prinzips "aus den Massen schöpfen, in die Massen tragen!" erlauben, schließlich auf die Herausbildung von Kadern und Führern der kommunistischen Bewegung. Es ist leicht einsichtig, daß der organisatorische Aufbau der Partei heute bereits angepackt werden muß, daß die Gründung der nationalen Organisation ihn aber auf eine neue Stufe heben wird. Ähnlich verhält es sich mit dem taktischen Aufbau der Partei. So notwendig ein gewisses Maß an taktischer Vereinheitlichung schon für die Gründung der nationalen Organisation ist, so klar ist andererseits, daß erst die nationale Organisation durch die nationale Organisierung des Klassenkampfes "jenen systematischen, durc h feste Prinzipien beleuchteten und unbeirrt durchgeführten Tätigkeitsplan (entwicklen kann), der allein die Bezeichnung Taktik verdient." (Lenin, Womit beginnen?, LW 5,S.7)
Dazu ist ja die nationale Organisierung einiger kommunistischer Zirkel von Nutzen und notwendig, weil erst eine nationale Organisation den Aufbau der Partei wirkungsvoll auf allen Ebenen und auf viel. höherer Stufe orantreiben kann. Die nationale Organisation ist die Voraussetzung dafür, daß die Kommunisten auf der Grundlage des Programms in den Klassenkampf eingreifen können. Daß das Programm erst zum wirklichen Kampfprogramm werden und sich in der Praxis bewähren kann. Daß im Feuer des Klassenkampfes der organisatorische und taktische Aufbau der Partei angepackt wird, Mit der Gründung der nationalen Organisation geht der Kampf um die Partei auf einer neuen Stufenleiter weiter. Sie ist ein Instrument, um an die Partei heranzukommen, nicht mehr und auch nicht weniger. Jeder Schematismus, der historische oder ausländische Erfahrungen mechanisch auf unsere Verhältnisse übertragen will, kann nur schaden anrichten.
Den Parteiaufbau anzupacken, die Vereinheitlichung der kommunistischen Bewegung voranzutreiben, beschränkt sich keinesfalls auf die Erarbei-

tung des Programms, sondern sie erfordert die entschiedensten Anstrengungen der Kommunisten, in jeder Hinsicht weiterzukommen. Es ist von manchen Genossen, vor allem von den schwächeren KBs, die Befürchtung geäußert worden, daß jetzt eine Tendenz auftauchen könnte, sich Wunder vom Programm zu erwarten. Auch in unserer Organisation ist dort oder da eine Haltung vertreten worden, die alle Fehler und Mängel auf das Fehlen eines Programms geschoben und dadurch objektiv jeden Schritt zur Behebung von Mängeln torpediert hat. Der Hinweis auf das Fehlen des Programms und auf die Zirkelzersplitterung ist aber kein Argument für Defaitismus und Nichtstun und jede Art von Wunderglauben ist dem Marxismus fremd.
Woher kommt dieser Fehler aber? Er hat seine Wurzel darin, daß das Programm von der Organisation losgetrennt betrachtet wird, daß nicht ernst gemacht wird mit der Orientierung auf den Parteiaufbau, sondern daß man nur den Zirkeln eine abstrakte Programmdebatte über - stülpen will.
Wenn nicht angesichts der Perspektive der Partei alle Zirkel ihrer Politik eine ganz neue Ausrichtung geben, wenn nicht die gesamte Politik dem Parteiaufbau untergeordnet wird, - dann bleibt die nationale Vereinheitlichung irrealer Wunschtraum. Wenn eine von der Politik vollkommen losgelöste "Programmdebatte" Hand in Hand geht mit der ungebrochenen Fortsetzung der bisherigen Arbeit - dann werden wir nicht weiterkommen. Denn ein Programm ist nichts, wenn es nicht die Grundlage einer Organisation ist, die auf der Linie des Programms in den Klassenkampf eingreift. Wenn die nationale Organisation nicht mit einer klaren taktischen Orientierung ein Instrument in der Hand hat, um die Organisation einheitlich auf ihre Aufgaben auszurichten und den Parteiaufbau voranzutreiben. Wenn die nationale Organisation nicht einen gewissen Grad an Verbindung mit den Massen und eine gewisse Entfaltung des demokratischen Zentralismus hat.
Daß nicht darauf hingewiesen wird, daß die gesamte Politik eines jeden Zirkels jetzt umgekrempelt werden muß, - das ist ein Hauptmangel des Rundschreiben Nr.6. Inzwischen haben wir die Sache in der Leitung genauer diskutiert. Wenn wir das eben Gesagte ernst nehmen, dann müssen wir nicht nur die Programmdebatte einleiten usw. usf., dann braucht der KB Wien auch eine neue Grundlage für seine Politik. Der alte Rechenschaftsbericht vom 16.6. taugt nicht mehr zur Erfüllung unserer Aufgaben, denn er geht im Grunde zur Gänze vom Zirkelstandpunkt aus. Er gibt Richtlinien für die Entwicklung einzig und allein unseres Zirkels an. Wir orientieren uns daher jetzt auf die Durchführung der 1. ordentlichen Delegiertenkonferenz Mitte Dezember, der die Leitung einen Rechenschaftsbericht vorlegen wird, der als Anleitungsinstrument für die nächsten Monate taugt. Daß der alte RB vollständig überholt ist, überhaupt nicht mehr als Anleitungsinstrument des KB dienen kann, hängt auch damit zusammen, daß die lokale Entwicklung unseres Zirkels weit über den RB hinausgegangen ist. Das wiederum ist mit ein Grund, daß die Überwindung de Zirkelwesens auf der Tagesordnung steht.

6. Den Meinungskampf um die Fragen des Programms einleiten !

Wenn der ideologische Aufbau der Partei, die ideologische Vereinheitlichung, der Kampf ums Programm das Hauptkettenglied sind, heißt das, daß der Meinungskampf um die inhaltlichen Fragen des Programms das Um und Auf der nächsten Monate sein wird. Es wird sich dann auch schnell zeigen, ob Differenzen darüber, war für ein Programm wir brauchen, was ein kommunistisches Programm überhaupt sein soll, und ob Differenzen über den weiteren Weg der kommunistischen Bewegung sich überwinden lassen oder ob sie sich verschärfen zu Differenzen über die Frage nach der Revolution in Österreich und ihre Stellung im Rahmen des internationalen Klassenkampfes insgesamt und dadurch antagonistische Gegensätze auf der ganzen Linie entstehen.

Wenn ein Dokument einer DK zur Frage der nationalen Vereinheitlichung ein richtungsweisendes Dokument sein soll, das den Weg der nächsten Zukunft vorzeichnet, dann muß darin unbedingt Wesen, Aufbau und Zweck des Programms behandelt werden, sowie die wichtigsten inhaltlichen Fragen des Programms genannt und der Weg ihrer Lösung skizziert sein. Im Rundschreiben Nr.6fehlte das vollständig, was damit zusammenhängt, wie wir in der Leitung an die DK herangingen.
Es kann die Frage auftauchen, ob nicht mit der Bildung der Programmkommission gewartet werden soll, bis in den wichtigsten inhaltlichen Fragen des Programms Klarheit geschaffen ist und sich richtig und falsch deutlich voneinander getrennt haben, weil erst dann eine solide Grundlage für ihre Arbeit da sei. Das ist in der Leitung bereits vor einigen Wochen diskutiert worden und das Ergebnis dieser Diskussion ist in den Punkten 2 und 3 des Teils 8 des Rundschreibens Nr.6 zusammengefaßt. Dort wird zwar darauf verwiesen, daß das Vorantreiben des Meinungskampfes in den inhaltlichen Fragen des Programms auch deshalb von entscheidender Bedeutung ist, weil davon abhängt, auf wie festen Grundlagen die Programmkommission bereits aufbauen kann, sobald sie ihre Arbeit aufnimmt. Um den Meinungskampf hier voranzutreiben, werden wir unsere Positionen dazu umreißen und sofort nach der DK das theoretische Organ herausgeben. Welche Zirkel überhaupt soweit gemeinsame Anschauungen in den ideologischen und strategischen Grundfragen sowie in den Grundfragen der Taktik haben, daß sie gemeinsam eine Programmkommission bilden können, wird sich dann sehr schnell herausstellen. Aber es wäre dennoch falsch, die Bildung der Programmkommission von einer entwickelten ideologischen Klarheit und Vereinheilichung abhängig zu machen. Das würde uns gerade auf den Standpunkt des alten RB zurückzerren und bedeuten, auf dem Boden des Zirkelwesens, ohne das Zirkelwesen in Frage zu stellen, und ohne organisatorische Maßnahmen zu seiner Überwindung zu ergreifen, bloß eine unverbindliche ideologische Debatte führen zu sollen. Das Versäumnis der Zeit bis heute, nämlich wegen unserer Zirkelborniertheit keine Auseinandersetzung um die Grundanschauungen der Kommunisten und um die strategischen Fragen geführt zu haben, läßt sich heute nicht mehr in gemütlichem Tempo nachholen. Heute steht die Überwindung des Zirkelwesens auf der Tagesordnung, und auch wenn in dieser Hinsicht die Bedingungen nicht sehr günstig sind, müssen entschiedene, verbindliche Schritte in diesem Sinn gesetzt werden.

WAS IST EIN PROGRAMM ?

Es ist die Aufgabe der Kommunisten, in die reale Arbeiterbewegung , deren notwendiges Ziel der Sozialismus ist, die wissenschaftliche Enthüllung derrealen Verhältnisse, in denendie Arbeiterklasse lebt und kämpft, hineinzutragen. Die Kommunisten müssen der Arbeiterklasse den unversöhnlichen Gegensatz zwischen ihren Interessen und den Interessen der Kapitalistenklasse klarmachen, siemüssen ihr die geschichtliche Bedeutung,den Charakter und die Bedingungen der sozialen Revolution, die sie zu vollbringen hat, klarmachen und sie zur selbständigen politischen Klassenpartei organisieren, die allen bürgerlichen Parteien gegenübersteht. Diese proletarische Klassenpartei muß eine revolutionäre Kampfpartei sein, " die kühn genug ist, die Proletarier in den Kampf um die Macht zu führen, die genügend Erfahrung hat, um sich in den komplizierten Verhältnissen derrevolutionären Situation zurechtzufinden, und die genügend Elastizität besitzt, um Klippen jeder Art auf dem Weg zum Ziel zu umgehen." (Stalin, Grundlagen, S. II4 f) Eine kommunistische Partei braucht eine solide Grundlage für die wissenschaftliche Führung des Klassenkampfs: "Das Programm muß unsere Grundanschauungen formulieren, unsere nächsten politischen Aufgaben genau festlegen, die nächsten Forderungen aufzeigen, die den Kreis der Agitationstätigkeit umreißen sollen es muß ihr Einheit verleihen, muß sie dadurcherweitern und vertiefen, daß es die Agitation aus einem Stückwerk, einer partiellen Agitation für kleine, nicht zusammenhängende Forderungen zu einer Agitation für die Gesamtheit der sozialdemokratischen Forderungen macht." (Lenin, Entwurf eines Programmes unserer Partei, LW, 4, S,224). Das Programm geht also von den Ergebnissen der marxistisch-leninistischen Theorie aus und legt die Ziele der proletarischen Bewegung fest, die in den einzelnen Programmpunkten wissenschaftlich formuliert sind. Die Theorie des Marxismus erforscht das objektive Element der Arbeiterbewegung, d.h. diejenige Gruppe von Prozessen, die unabhängig vom bewußten und regulierenden Willen des Proletariats vor sich gehen. Die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus, des Imperialismus als sein höchstes Stadium, der Zerfall der STaatsmacht, die spontanen Bewegungen des Proletariats, und der es umgebenden Klassen - all diese Erscheinungen bilden die objektiven Seiten der Arbeiterbewegung, die von der Theorie und dem Programm erforscht werden.

Strategie und Taktik befassen sich nicht mit der Erforschung der objektiven Prozesse der Bewegung, sondern mit deren bewußter, subjektiver Seite, der planmäßigen Leitung der Bewegung des Proletariats. Beschleunigung oder Verzögerung der Bewegung, ihre Erleichterung oder Hemmung, das sind die Anwendungsbereiche der Strategie und Taktik. Damit aber keine groben und verderblichen Fehler gemacht werden,muß sich die Strategie voll und ganz auf die Ergebnisse der Theorie und auf das Programm stützen. "Die Aufgabe der Strategie besteht vor allem darin, ausgehend von der Theorie und dem Programm des Marxismus und unter Berücksichtigung der Erfahrung des revolutionären Kampfes der Arbeiter aller Länder die Hauptrichtung der proletarischen Bewegung des gegeben Landes für die gegebene historische Periode festzulegen."(Stalin,Zur Frage der Strategie und Taktik, W r, S.I46). Die Taktik ist ein Teil der Strategie, dieser untergeordnet, und hat vor allem die Aufgabe, entsprechend den Aufgab und Möglichkeiten der Strategie, diejenigen Kampfformen und Kampfmethoden festzulegen, die der konkrten Lage im Klassenkampf in jedem gegbenen Augenblick am besten entsprechen.
Neben der Formulierung der Grundanschauungen und Ziele der Kommunisten muß daher das Programm auch die allgemeinen Grundsätze, die für die Strategie und Taktik der Kommunisten maßgeblich sind, enthalten. Dazu gehören die politischen Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Etappe des Klassenkampfs:
die Eroberung der politischen Macht des Proletariats als unerläßlicher

Voraussetzung selbst für die ersten und entscheidenden Schritte seiner sozialen Revolution. Das Programm muß die gegenwärtige Etappe der Revolution in Österreich festhalten, nämlich die Etappe bis zur Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats und der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Darüberhinaus müssen ins Programm die allgemeinen Grundlagen kommunistischer Taktik aufgenommen werden:

Verbindung des Alltagskampfs mit dem Kampf um das Endziel und Verbindung von politischen und ökonomischen Kampf zum einheitlichen Klassenkampf. Mit diesen Grundsätzen haben wir zugleich die Mittel in der Hand, uns zu orientieren: Beim Kampf gegen das Linksektierertum, das über den Alltagskampf hinweggeht. Beim Kampf gegen den Rechtsopportunismus, der das Endziel verleugnet. Beim Kampf gegen den Ökonomismus, der den politischen Kampf nur auf dem Boden des wirtschaftlichen führen will. Und beim Kampf gegen den Politizismus, der die wirtschaftlichen Kämpfe verachtet. Mehr als solche allgemeinen taktischen Orientierungen kann das Programm nicht enthalten. Jede konkrete taktische Einschätzung muß den Beschlußfassungen in Resolutionen und den Erörterungen in der Presse überlassen bleiben. Das Programm soll für die ganze Etappe der Revolution seine Gültigkeit behalten. Es soll so abgefaßt sein, daß es nicht bei jedem Auf und Ab der Bewegung geändert werden muß.

WARUM MÜSSEN WIR HEUTE UM EIN PROGRAMM KÄMPFEN ?

In Österreich ist heute das Kampfziel der Kommunisten verschüttet und verstellt. Es existiert keine kommunistische Partei, und in der KPÖ ist der Revisionismus voll durchgesetzt und zum Programm erhoben worden. Die Arbeiterklasse und das ganze Volk haben heute keine Klarheit darüber, was der Kommunismus ist. Die Kommunisten stehen heute in Österreich vor der Aufgabe, die kommunistische Partei wieder aufzubauen. Dazu müssen sie aufs neue die programmatischen Grundanschauungen des Kommunismus niederlegen und und klar sagen, was sie wollen und welche besondere Aufgaben sich ihnen in Österreich stellen. Solange wir kein Programm haben, auf dem wir alle stehen, ist es unmöglich, den Kampf um einzelne taktische Fragen im Rahmen einer einheitlichen Organisation öffentlich zu führen. Um zu dieser Einheit des Handelns in einer Partei zu kommen, müssen wir heute die Programmfragen in den Mittelpunkt der Polemik unter den österreichischen Kommunisten stellen und nicht einzelne Fragen der Taktik. "Die Polemik wird nur dann Nutzen bringen, wenn sie klarstellt, worin eigentlich die Meinungsverschiedenheiten bestehen und wie tief sie gehen. ob es sich um Meinungsverschiedenheiten über das Wesen der Sache oder um Meinungsverschiedenheiten in Teilfragen handelt, ob diese Meinungsverschiedenheiten ein Hindernis für die gemeinsame Arbeit in den Reihen ein und derselben Partei sind oder nicht... Die Ausarbeitung eines gemeinsamen Parteiprogrammes soll natürlich nicht jeder Polemik ein Ende machen, sie wird jedoch diejenigen grundlegenden Ansichten vom Charakter, von den Zielen und Aufgaben unserer Bewegung fest bekunden, die der kämpfenden Partei als Banner dienen sollen, einer Partei, die einig und geschlossen bleibt trotz der partiellen Meinungsverscheidenheiten die unter ihren Mitgliedern über partielle Fragen bestehen." (Lenin, Entwurf eines Programms, LW 4, S 225).

Die österreichische kommunistische Bewegung hat bisher die Polemik um programmatische Fragen nicht geführt. Im KB Wien ist in den zwei Jahren seines Bestehens zwar immer wieder die Forderung aufgetaucht, unsere Anschauungen und Erfahrungen in einem grundsätzlichen Dokument zusammenzufassen. Aber auch noch im Rechenschaftsbericht war dieses Dokument nicht als Vorschlag eines Zirkels für das Programm der kommunistischen Partei gedacht, sondern ausschließlich für den KB Wien bestimmt.
Wenn wir aber den Parteiaufbau ernsthaft angehen wollen, so müssen wir von allem Anfang an über unsere programmatischen Vostellungen öffentlich Rechenschaft ablegen, die Programmdebatte öffentlich führen, um möglichst viele interessierte Menschen in die Erarbeitung des Programms

einzubeziehen.

WIE MUSSEN WIR AN DIE ERSTELLUNG DES PROGRAMMS HERANGEHEN ?

Weil ein Programm die wissenschaftliche Zusammenfassung aller Erfahrungen und Erkenntnisse der internationalen Arbeiterbewegung sein muß, wenn es wirklich Richtschnur in allen Fragen des Klassenkampfes während einer ganzen Etappe der Revolution sein soll, kann es nicht einfach die Zusammenfassung unserer eigenen beschränkten Erfahrungen und Erkenntnisse sein.

Das Programm ist also kein Sammelsurium von irgendwelchen Gedanken und Leitsätzen. Es muß vielmehr in einer solchen Art erarbeitet und abgefaßt sein, daß es die Praxis der Kommunisten leiten kann. Gen. Schmierer schreibt dazu: " Da wir unser Programm nicht einfach auf die Zusammenfassung unserer eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse beschränkt haben, sondern uns auf die grundlegenden Dokumente der internationalen Arbeiterbewegung gestützt haben, umfaßt unser Programm zweifellos mehr Gesichtspunkte und Forderungen, als sich aus unserer eigenen Erkenntnis und Erfahrung ergeben hätten. Unser Programm ist aber gerade deshalb geeignet, unsere Praxis anzuleiten und uns auch dort eine Richtschnur zu geben, wo wir erst beginnen, praktische Erfahrungen zu machen und Erkenntnisse zu sammeln. Es entsteht eine fruchtbare und lebendige Beziehung zwischen unserem Programm und und unserer Praxis im Klassenkampf. In vielen Fragen des Klassenkampfs konnten wir nur auf Grundlage unseres Programms einen klaren Standpunkt erarbeiten, während es uns unmöglich gewesen wäre, aus unserer eigenen Erfahrung und Kenntnis zu diesen Fragen überhaupt prinzipiell und programmatisch Stellung zu beziehen."(KuK 2/74,S.IOO)

Bei der Erarbeitung des Programms können wir us auf diejenige programmatische Klarheit stützen, die in der revolutionären Arbeiterbewegung bereits geschaffen wurde. Wenn von einem Programm gesprochen wird, so richten sich die Blicke unserer Genossen "ganz natürlich" auf das Programm des Kommunistischen Bundes Westdeutschland. Das ist nicht zu verwundern, hat doch die revolutionäre österreichische Arbeiterbewegung seit dem Hainfelder Programm kein systematisches Programm mehr ausgearbeitet, auf das wir uns stützen könnten. Die Dokumente der KPÖ "Was wollen die Kommunisten" von I9I9, "Was will die kommunistische Partei" von I92I , "Unser Programm für nationale uns soziale Befreiung" von I93I und die "Programmatischen Leitsätze der KPÖ" von I946, sie alle sind eher Erklärungen mit Aufrufcharakter oder taktische Feststellungen , die auf eine bestimmte Klassenkampfsituation bezogen waren. als programmatische Grundlagen für die Arbeit einer Partei. Das bedeutet nicht, daß diese Dokumente für uns wertlos wären. Im Gegenteil, wir werden uns mit ihnen öffentlich auseinandersetzen müssen. Aber sie taugen allesamt nicht als direktes Vorbild für unsere heutige Programmarbeit.

Obwohl sich also unsere Blicke verständlicherweise auf das Programm des KBW richten werden, können wir dieses Programm nicht einfach zu unserem machen, und eventuell "den spezifischen Teil über Westdeutschland durch einen über Österreich ersetzen", wie es einmal in einem Papier des alten Leitung des KB- Tirol hieß. Erarbeitung eines Programms heißt jetzt, tatsächlich einmal die Polemik über programmatische Fragen in der österreichischen kommunistischen Bewegung in Angriff nehmen. Dabei können und müssen wir uns im wesentlichen auf die Programmdebatte in der russischen Sozialdemokratie bis zum Programm der SDAPR von I903 stützen, sowie auf die Diskussionen zur

Erweiterung dieses Programms 1918 durch die Aufnahme des Teils über den Imperialismus und zur Ära der proletarischen Revolution.
Wir müssen die Programmdebatte zum Programm der III. Internationale von 1928 heranziehen, gerade weil auch die KPÖ als Partei der Internationale auf dem Boden diese Programmes gestanden ist. Wir müssen auch die Materialien der KP Chinas und der PAA studieren, in denen die grundsätzlichen Anschauungen gegen den modernen Revisionismus herausgearbeitet wurden. Führen müssenwir auch die Auseinandersetzung mit den Dokumenten der österreichischen Marxisten, Leninisten, den Aufruf der Gründungskonferenz der MLPÖ von 1966, der Programmatischen Erklärung Der MLPÖ von 1967 und der Grundsatzerklärung der VRA. Darüberhinaus müssen wir uns auch mit der Erarbeitung und Formulierung des Programms des KBW auseinandersetzen.

WAS SOLLEN DIE BESTANDTEILE DES PROGRAMMES SEIN ?

Jedes Parteiprogramm muß in seinem wesentlichen Teil ein "Prinzipienprogramm" sein. Marx schrieb in den Begleitbrief an Bracke zur Kritik des Gothaer Programmentwurfs am 5. Mai 1875, daß Prinzipienprogramme "vor aller Welt Marksteine errichten, an denen die Höhe der Parteibewegung zu messen ist." Und Engels schrieb im gleichen Jahr an Bebel: "Ein neues Programm ist doch immer eine öffentlich aufgepflanzte Fahne, und die Öffentlichkeit beurteilt danach die Partei."
Neben dem prinzipiellen (allgemeinen) Teil , der die Ziele ('Erwägungsgründe') der Kommunisten darlegt, sollte das Programm nach der Meinung von Marx und Engels in einem zweiten, praktischen Hauptteil die politischen Forderungen beinhalten, der auf die besonderen Bedingungen der Revolution in einer gegebenen Etappe in einem bestimmten Land eingeht.
Hermann Duncker faßte die Aufgaben des allgemeinen Teils des Programms folgendermaßen zusammen: "Eine Aufzählung der Grundsätze (Prinzipien) auf denen sich die sozialistisch- kommunistische Zielforderung erhebt, wird immer die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, deren Umsturz erstrebt wird, als G a n z e s in ihren Haupterscheinungen bloßzulegen haben. Sie muß die Entwicklungen aufdecken, die sich in ihr vollziehen und aus der sich sowohl die Unmöglichkeit einer Aussöhnung mit dem Kapitalismus wie die Notwendigkeit der proletarischen Revolutionären Machteroberung ergibt. Es ist klar, daß eine solche Kennzeichnung der ökonomischen Erscheinungen nicht aus der Froschperspektive, d.h. nicht aus dem Augenmaß des letzten Tages betrachtet werden darf. Ein Programm wird nicht für den Augenblick geboren. Es kann nicht gewechselt werden wie die Frühjahrs- und Herbstmode. Es muß für absehbare Zeit die Richtschnur der Partei sein... Das Programm soll "in Kontinenten denken" und es hat keinen Minutenzeiger. Das Programm hat aber gerade das theoretische und politische ABC des Marxismus zu geben. So muß es notgedrungen die Spezialisierung und das Detail vermeiden, auch auf die Gefahr hin, daß es marxistisch "altmodisch" erscheint. Das Programm sollte bis zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat keiner Umänderung und Verbesserung mehr bedürfen." (Hermann Duncker, Zum Aufbau des Programms, Internationale Bd 9, S. 360).

Indem der allgemeine Teil des Programms den ökonomischen Inhalt und Zweck der proletarischen Revolution wissenschaftlich darlegt, ist es ein Maximalprogramm: Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise, Aufbau des Sozialismus mit dem Ziel der klassenlosen Gesellschaft, des Kommunismus. Das Mittel zu diesem Zweck muß aber auch im Programm genannt werden, und diese Mittel ist ein politisches: Eroberung der Staatsmacht, Erhebung des Proletariats zur

herrschenden Klasse. Heute ist die Lage so, daß das österreichische Proletariat als nächsts vor der Aufgabe steht, die politische Macht zu erpbern. Das ist das Minimum dessen, was die österreichische Arbeiterklasse erreichen muß, wenn sie ihre sozialen Bedürfnisse befriedigen will. In diesem Sinn sind die politischen Forderungen, entlang deren die Arbeiterklasse den Kampf um die politische Macht organisieren muß, das Minimalprogramm.
Lenin schlug vor, den praktischen Teil des Programms "wenn nicht in der Darstellung, so doch dem Wesen der Sache nach in drei Abschnitte (zu gliedern): I. Forderungen nach gesamtdemokratischen Umbildungen,
2. Forderungen nach Arbeiterschutzmaßnahmen,
Forderungen nach Maßnahmen im Interesse der Bauern."
(Entwurf... LW 4,S.233)
In unseren Programm sollten keine besonderen Forderungen im Inte ess der Bauernenthalten sein. Lenin selbst hat immer wieder darauf hingewiesen, daß sich die Bauernfrage im Westen wesentlich von der Bauerfrage in Rußland unterscheidet. Bei uns handelt es sich um den Bauern in einer entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, der Kapitalismus hat sibh vollständig durchgesetzt, auch am Land. Es gibt bei uns keinen Bauern mehr, der unter den Überresten der vorkapitalistischen Gesellschaft, der Leibeigenen zu leiden hat. "Die Rolle der Bauernschaft als einer Klasse, die Kämpfer gegen den Absolutismus und gegen die Überreste der Leibeigenschaft stellt, ist in Westen bereits ausgespielt, in Rußland noch nicht." (aaO.S. 236). Die Bauernfrage wird also in unseren Programm keine Rolle spielen. Freilich werden wir im besonderen Teil des Programms, der sich auf Österreich bezieht, herausarbeiten müssen, daß das österreichische Proletariat für die Vorbereitung und Durchführung der Revolution große Teile der Kleinbauern und jener Lohnabhängigen gewinnen wird, deren Lebensumstände sihc denen des Proletariats immer mehr angleichen.

W.K.

Literatur zur Programmfrage:
Lenin 'Unser Programm', 'Unsere nächste Aufgabe', 'Eine dringende Frage;'Entwurf eines Programms unserer Partei'. LW 4, S. 204-248 -- alle Texte hintereinander.
Lenin : Materialien zur Revision des Parteiprogramms, LW 24, S.455-481
Lenin: Zur Revision des Parteiprogramms, LW 26, S. 135-165
Lenin: VII. Parteitag der KPR (B) LW 27,S. 113-45
VIII. Parteitag der KPR (B) LW 29, S.150-82
Stalin: Zur Frage der Strategie und Taktik, W V,S.141-58
Kurzer Lehrgang, Kap. II und Schlußfolgerungen.
Duncker: Zum Aufbau des Programms, Internationale Bd 9, S. 358-61
Diskussion zur Programmfrage : Kommunistische Internationale Bd.6, S. 80 ff.
Stellungnahme der Programmdiskussion NRF Sondernummer
Schmierer: Erläuterungen zum Programmentwurf NRF 12/73
Die Parteiprogramme der russischen Sozialdemokratie von 1903 und 1908 finden sich in der Broschüre 'Unser Programm', herausgegeben von SSG Hamburg, Verlag Rote Presse.

W.L., 5.10.1974

Bericht über die Chile-Solidaritätskampagne und die Lage in der Solidaritätsbewegung

Unser politisches Auftreten in der Chile-Solidarität auf der Grund-
lage des Beschlusses der Leitung vom 15.8.1974 war ein großer
Schritt vorwärts. In der Praxis der Massenarbeit hat die in diesem
Beschluß festgelegte Linie sich als richtig erwiesen und gut be-
währt. Auch gewisse Fehler sind deutlicher hervorgetreten und kön-
nen jetzt leichter überwunden werden.
Im letzten Jahr hatte sich eine sehr ungünstige Situation in der
Chile-Solidaritätsbewegung herausgebildet. Trotz einer sehr gro-
ßen Empörung in der österreichischen Bevölkerung gegen den faschi-
stischen ß Putsch und einer großen Bereitschaft zur Solidarität,
teilweise auch zur aktiven Unterstützung, haben die Kommunisten
keine Anstrengungen gemacht, um sich an die Spitze der Massen zu
stellen. Die wahre Grundlage der Fehler lag in der Unterschätzung
der Massen, ihrer Empörung, ihres Bewußtseins, ihrer Handlungsbe-
reitschaft, ihrer Organisationsbereitschaft. Der wahre Fehler be-
stand in einer/defensiven und zurückhaltenden Nachtrabpolitik. Das
hat schon mit den Demonstrationen im September 1973 angefangen.
Wir konnten den gemeinsamen Demonstrationszug, zu dem ursprünglich
die Revisionisten aufgerufen hatten, dominieren und "sein Bild
prägen", die Massen marschierten unter unseren Transparenten und
Sprechchören, die Revisionisten mit ihrem "Allende, Allende..."
standen beschissen da. Aber wir hatten nur uns selbst organisiert.
Wir hatten die Massen nicht wirklich für unsere Losungen gewonnen,
wir hatten nicht die Massen auf einer richtigen Linie organisiert.
Deshalb war nach Ende der Demonstration auch von unserer "Dominanz"
nichts mehr zu merken. Damals sahen wir diese Tatsachen noch nicht.
Das zeigt, daß wir damals noch nicht die Organisierung der Massen
unter der Fahne des Kommunismus als Ziel vor Augen hatten. Wir tra-
ten vielmehr als ein Propagandazirkel auf, der für die Möglichkei-
ten kämpft, seine Parolen zeigen zu / können, nicht darum, die Mas-
sen unter diesen Parolen zu organisieren, und der jeden Sieg in
seinem bornierten Kampf als Erfolg betrachtet. Nach den Demonstra-
tionen unmittelbar nach dem Putsch haben wir uns auf einzelne Ar-
tikel in der Zeitung beschränkt. Auch die Ankunft des neuen chile-
nischen Botschafters in Wien im April 1974 haben wir nicht zum An-
laß genommen, um die Massen aufzurütteln, ihnen die Lehren der Ent-
wicklung in Chile nahezubringen und wenigstens jetzt an den Aufbau
einer starken und organisierten Solidaritätsbewegung zu gehen. Als
zwei Solidaritätskomitees gegründet wurden, die beide aufgrund ih-
rer Struktur und ihrer Plattform vollständig ungeeignet waren, Men-
schen zu organisieren, die ehrlich das chiølenische Volk in seinem
Kampf unterstützen wollen, beschlossen wir richtig, in keines der
beiden einzutreten, zogen aber nicht den notwendigen Schluß, den
Aufbau eines dazu geeigneten Komitees auf einer richtigen Grundlage
anzupacken. Das ganze letzte Jahr hindurch wurden zwei grundlegende
Fehler gemacht. Zum einen wurden nicht in aller Klarheit die Lehren
aus der Niederlage des chilenischen Volkes gezogen und den Massen
nahegebracht. Die Grundfrage jeder Revolution: Entfaltung der revo-
lutionären Demokratie des Volkes (einschließlich der allgemeinen
Volksbewaffnung) - oder Illusionen und Vertrauen in den bürgerlichen
Staat wurde nicht klar genug herausgearbeitet. Die Frontstellung
gegen Reformisten und Revisionisten war nicht klar und deutlich.
Die internationale Bedeutung der Ereignisse in Chøile war uns nicht
ganz klar. Weil wir nicht alles für den Aufbau einer starken Soli-
daritätsbewegung getan haben, konnten wir auch nicht viel tun, um
anhand des chilenischen Beispiels die Loslösung der Massen hier bei

uns vom burgerlichen Staat zu unterstutzen. Unsere Nachtrabpolitik hat uns daran gehindert. Der zweite Fehler war eine schematische und unkorrekte Aktionseinheitspolitik. Von "AE der Massen" redeten wir schon lange. Aber die Massen erfuhren lediglich mit einiger Verspatung, was bei den Organisationenverhandlungen vorgefallen war. Wir haben nicht das starke Bedurfnis der Massen nach einem geschlossenen und einheitlichen Auftreten in der Chile-Solidarität als Druckmittel eingesetzt, wir haben die Massen nicht zu einem aktiven Auftreten für die AE aufgerufen und angeleitet. Es handelte sich doch nur um, den Massen halt bekanntgemachte, AE von Organisationen. Angesichts aller dieser Fehler war es uns nicht möglich, die bürgerlichen Führer in der Chile-Solidaritätsbewegung gründlich zu entlarven und zu isolieren, den Massen praktisch vor Augen zu fuhren, welche Schädlinge sie sind. Im Gegenteil ist es ihnen gelungen, die Chile-Solidaritätsbewegung in großem Maß zu beherrschen. Sie haben sich inzwischen so sicher gefuhlt, daß sie sich nicht einmal mehr zu Verhandlungen mit uns "herabließen", und ihren Anhängern einen Schweigemarsch und eine Messe zumuteten.
So war die Lage Mitte August. In den wenigen Wochen unseres Auftretens hat sich einiges geändert. Wir haben die Fehler weitgehend korrigiert. Wir haben wirkliche Anstrengungen gesetzt, um die Massen aufzurutteln und für die Chile-Solidarität zu gewinnen. Wir haben nicht nur auf der Ebene der Absprachen von Organisationen und der Mobilisierung der organisierten Kräfte (wie im April) gearbeitet, sondern unter den Massen. Es sind 5 000 Klassenkampf-Sondernummern verkauft, tausende Flugblatter verteilt, tausende Gesprache gefuhrt und 15 000 Plakate geklebt worden. In fast allen Bezirken sind Agitationsstände gemacht worden. Wir haben die Massen wirklich mit Chile konfrontiert. Dabei hat sich gezeigt, daß das Interesse groß ist, ebenso die Teilnahme an der Sache des chilenischen Volkes. Die Haltung der Menschen in der Stadt angesichts unserer Agitation, die Haltung der Passanten wahrend der Demonstration und daß sich so mancher eingereiht hat, bestätigt das. Wir waren übrigens die einzigen, die wirklich unter den Massen gearbeitet haben und nichts wirft ein so deutliches Licht auf den Charakter der "Chile-Solidaritatsfront" als ein opportunistisch zusammengebastelter Bonzen- und Bürokratenverein wie die Tatsache, daß deren "Solidarität" sich praktisch vollständig von den Massen losgelöst abspielte.
Vor allem - das ist das Wichtigste - haben wir die Massenarbeit auf einer im Grunde richtigen politischen Linie durchgeführt. Wir haben inhaltlich die entscheidenden Fragen in den Vordergrund gestellt und von Anfang an eine breite Aktionseinheit der Massen angestrebt. Wir sind offensiv aufgetreten und so ist es uns gelungen, bis zu einem gewissen Grad die Initiative an uns zu reißen. Wir haben mit einem Aufruf zu einer breiten AE der Massen begonnen und das in der nötigen flexiblen Weise bis zuletzt durchgezogen (7./8.9., 11.9. - siehe die jeweiligen Flugblätter). Die burgerlichen Fuhrer in der Chile-Solidaritätsbewegung sind dadurch in betrachtliche Schwierigkeiten gekommen, denn es gab kein vernünftiges Argument, um unsere jedem halbwegs interessierten Menschen bekannten Vorschläge abzulehnen. Sie haben daher zu dummen "Argumenten" gegriffen: Sie könnten (vier Wochen vor dem 13.9.!) nicht mehr so schnell reagieren und umdisponieren. Und wir hätten ja bereits vor einer Organisationenabsprache den Aufruf zu einer breiten AE öffentlich plakatiert und sie ließen sich nicht durch ein solches öffentliches Auftreten (also durch die Massen!) "erpressen". Dieses "Argument" hat die Richtigkeit unserer Politik bestätigt. Viel mehr wurde sie allerdings noch bestätigt durch die Haltung der Massen zu unserer Initiative. Und auch beim Schweigemarsch der SF sind viele Anhänger der Revisionisten oder der Sozialdemokraten unsicher geworden, haben das Verhalten ihrer Organisationen nicht verstanden und - als

wir es ihnen erklärt hatten - für falsch gehalten. Viele von ihnen sind unserem Aufruf gefolgt und haben gegen den Willen ihrer Führer an der Solidaritätsdemonstration am 13.9. teilgenommen. Ohne das alles zu überschätzen, können wir doch sagen, daß es uns erstmals gelungen ist, durch eine richtige Politik Sprünge im bürgerlichen Lager der Solidaritätsbewegung hervorzurufen und zu vergrößern. Das war erst der Anfang, aber auf dem richtigen Weg.
Bei all dem müssen wir auch gewisse Fehler sehen, die wir gemacht haben. Erstens haben wir Fehler in der AE-Politik gemacht. Wir haben vernachlässigt, die Initiative und den Druck der Massen, einschließlich der Mitglieder und Anhänger der bürgerlichen Organisationen in der Solidaritätsbewegung, zu unterstützen durch entsprechende Schritte auf der Ebene der Organisationen. Wir haben der Korrespondenz mit ihnen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, sondern sie den Trotzkisten überlassen. Wir haben nicht alle Mittel ausgenutzt, z.B. sind wir nicht auch auf der Ebene der Bezirke an Organisationen wie die SJ, ÖGJ, KJÖ usw. herangetreten, obwohl wir von Widersprüchen im Inneren dieser Organisationen wissen. Es hat ferner in der Massenagitation gewisse opportunistische Fehler gegeben. Das ist dann passiert, wenn Genossen sich darauf beschränkt haben, uns als die Anhänger der Einheit und die bürgerlichen Kräfte als die Anhänger der Spaltung darzustellen, ohne die politischen Gründe für das entgegengesetzte Verhalten darzulegen. Wir sind für die Einheit, weil das chilenische Volk das braucht und weil es zugleich der beste Boden ist, um die Massen für eine revolutionäre Linie in der Solidarität und für den Klassenkampf und den Kommunismus überhaupt zu gewinnen. Die Bürgerlichen sind gegen den Zusammenschluß der Menschen auf der Straße, sie würden ihre Anhänger am liebsten einsperren und von der Außenwelt abschirmen. Sie müssen Angst haben vor der Wahrheit und vor der offenen Auseinandersetzung. Sie scheuen das Licht, weil ihre politische Linie der Wahrheit und allen Erfahrungen der Völker widerspricht. Weil eine starke und entschlossene Solidaritätsbewegung ihren Einfluß auf Teile der Massen gefährdet, können sie kein Interesse an ihr haben. Wenn man diese Verhältnisse nicht offen aufzeigt, dann ist alles Reden von Einheit für die Anhänger der bürgerlichen Organisationen unglaubwürdig. Die Massen für die Aktionseinheit gewinnen und sie für eine konsequente Linie in der Solidarität gewinnen, muß Hand in Hand gehen.Das sind zwei Seiten derselben Aufgabe und sie fördern einander. Der Wille zur Einheit steigt mit wachsender Klarheit. Die Einheit kann nur im Kampf gegen Reformismus und Revisionismus hergestellt werden. Denn man kann den Imperialismus nicht bekämpfen, wenn man nicht seine Agenturen in der Arbeiterbewegung bekämpft. Das ist eine Lehre, die das chilenische Volk ziehen muß. Das haben auch die Revisionisten und Sozialdemokraten bei uns den Menschen schlagend vor Augen geführt. Auf welche Ebene die Bürgerlichen die Solidaritätsbewegung herunterbringen, wenn sie nur können, das hat der 11. September 74 allen demonstriert. Das hat eine große Unzufriedenheit auch unter den eigenen Anhängern hervorgerufen und den Bankrott der bürgerlichen "Chile-Solidarität" gezeigt.
Ein weiterer politischer Fehler war es auch, daß nicht genügend versucht worden ist, die Solidarität mit Chile mit dem Klassenkampf in Österreich zu verbinden. Gerade das relativ große Interesse der Massen an Chile, die Anteilnahme an der Sache und eine gewisse Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Ereignissen und Lehren hat diesen Fehler erleichtert, im Unterschied etwa zur Kambodscha-Woche im Frühjahr. Worin zeigte sich dieser Fehler? Erstens wurde die Frage: revolutionäre Demokratie - bürgerlicher Staat, die ja eine allgemeine Frage jeder Revolution ist, nicht auch hinsichtlich der österreichischen Verhältnisse gestellt, jedenfalls nicht entschieden und klar genug. Zweitens ist die österreichische Regierung

und ihre Rolle bezüglich Chile kaum vorgekommen in unserer Agitation und Propaganda. Drittens schließlich hätte man das schädliche Wesen des Reformismus und Revisionismus nicht nur anhand der Ereignisse in Chile zeigen müssen, sondern anhand dessen, wie sie bei uns die Chile-Solidarität auffassen und praktizieren. Genossin B.R. hat das schon frühzeitig kritisiert, trotzdem ist der Fehler erst in den letzten Tagen einigermaßen behoben worden. Ein dritter Fehler war es schließlich, daß wir nicht von Anfang an Kurs genommen hatten, die Massen zu organisieren. Genossin Ch.R. hat dazu unter anderem folgendes geschrieben: "Die Aktionseinheit der Massen herstellen, heißt auch, die Massen organisieren!...Es kann den Kommunisten aber nicht genügen, die Leute für die Demonstration zu gewinnen und sie dort evt. wiederzusehen. Zwar werden wir auch so, in vereinzelten Gesprächen, vielleicht einige für den Kampf um den Sieg des Sozialismus gewinnen, wir lassen aber eine günstige Gelegenheit aus, die Massen zu organisieren und bessere Voraussetzungen zu schaffen, sie für weitergehende Ziele als eine Aktionseinheit zu gewinnen. Auch können wir so die Kraft der Volksmassen für die Vorbereitung solcher Aktionen nicht mobilisieren.
Die Beratung der kommunistischen Gruppen Albaniens 1941 zeigte den Kommunisten den Weg, "..um sich mit den breiten Massen in Stadt und Dorf...zu verbinden und sie von der Richtigkeit der politischen Generallinie der Partei zu überzeugen: Entfaltung einer kämpferischen, andauernden Propaganda und Agitation unter allen Volksschichten; Durchführung von politischen und Kampfhandlungen in möglichst energischer Weise; Verbindung der Aufklärungs- und der politischen Arbeit mit der Organisierung der Massen durch die Partei" (Geschichte der PAA, 102) Auch wenn diese Linie in einer Situation des Kampfes gegen den Faschismus festgelegt wurde, gibt sie den Weg an, den die Kommunisten unter allen Umständen gehen müssen.
Lenin sprach davon, daß die Partei die verschiedensten Organisationen kenne, in denen sie sich mit den Massen verbinden und diese für den Kommunismus gewinnen könne. Und denselben Weg einzuschlagen muß sich auch ein komm. Zirkel bemühen. Denn die Kämpfe, in denen die KP geschmiedet wird, sind die Kämpfe der Arbeiterklasse u. der Volksmassen und diese können nur organisiert Erfolg haben.
Wenn wir Plakate anschlagen und Stände machen ist das noch lange nicht der "berühmte Druck auf die Revisionisten" der sie in die Aktionseinheit zwingen soll. Das Bewußtsein der Massen, ihr Wille den Kampf des chilenischen Volkes konsequent zu unterstützen, muß sich auch in ihrer Organisiertheit ausdrücken und kann so gefestigt und vertieft werden.
Gerade weil bei Chile der Zorn über die Reaktion sehr groß ist, gerade weil sich aus dem Kampf und der Niederlage des chilenischen Volkes so viel lernen läßt, was wir in Österreich noch brauchen werden, können wir an den Aufbau eines Solidaritätskomitees gehen. Solange wir keine Möglichkeit zur ständigen Unterstützungsarbeit schaffen auf einer richtigen Linie werden wir den revisionistischen Einfluß auf die Solidaritätsbewegung nicht so weit zurückdrängen, wies möglich wäre.
Es tut mit leid, daß der Diskussionsbeitrag so allgemein gehalten ist und ich keine konkreten Schritte angeben kann. Ich weiß nur, daß jetzt der Aufbau eines Komitees viel leichter wäre, wenn wir die Leute in organisierter Form schon in die Vorbereitung der Demonstration miteinbezogen hätten."
Das ist vollkommen richtig. Daß nicht von Anfang an auf die Bildung eines Chile-Komitees Kurs genommen wurde, sondern wir zunächst abwarten wollten, während der Kampagne zu untersuchen, wie die "Stimmung" der Massen ist, das ist ein letzter Ausläufer der oben angeprangerten Nachtrabpolitik. Die Unsicherheit hängt natürlich auch damit zusammen, daß wir das ganze Jahr hindurch nichts getan hatten

in bezug auf Chile.
Wenn von Organisierung der Massen die Rede ist, darf allerdings nicht nur an ein Komitee gedacht werden. Die Massen werden organisiert in Versammlungen, Demonstrationen usw. - wenn das von den Kommunisten richtig angegangen wird, wenn wir nicht darauf warten, ob wir uns vielleicht dort wiedersehen, sondern z.B. gemeinsam hingehen, aktiv im persönlichen Einsatz den wichtigen und schweren Schritt, den die Teilnahme für viele Menschen zuerst einmal bedeutet, unterstützen usw. Man darf keine bürokratische Vorstellung von der Organisierung der Massen haben. Auch in dieser Hinsicht haben wir große Mangl und Fehler noch zu überwinden.
Es bleibt noch zu sagen, daß sich diese Einschätzung nur zu einem winzigen Teil auf schriftliche Berichte und Protokolle stützt, weil kaum welche geschrieben worden sind. Auf die Dauer kann aber die mangelhafte Verbindung der Leitung mit den Grundeinheiten und den anderen Gruppen, die unter den Massen arbeiten, nicht durch Improvisation überbrückt werden.

BESCHLUSS DER LEITUNG DES KB WIEN ZUM AUFBAU EINES CHILE-KOMITEES

1. In Anbetracht der Tatsache,

+ daß die chilenische Arbeiterklasse in ihrem Kampf um den Sozialismus durch den Militärputsch vom 11. September 1973 eine schwere Niederlage erlitten hat, sich aber neuerlich zum Kampf zu erheben und zu organisieren beginnt,
+ daß die Bedingungen dafür, daß sich das chilenische Volk zum Kampf gegen die Junta zusammenschließt, sich günstig entwikkeln,
+ daß deshalb ein weiterer Aufschwung der Volkskämpfe in Chile bevorsteht und
+ Erfolge bei den Bemühungen nicht ausbleiben werden, alle Kräfte des Volkes auf einem gemeinsamen Kampfprogramm zum Sturz der Junta zusammenzuschließen und so an den Kampf um den Sieg des Sozialismus heranzuführen,

in Anbetracht weiters,

+ daß die chilenische Revolution ein wichtiger Abschnitt der proletarischen Weltrevolution ist, auf den die Augen der internationalen Arbeiterklasse und der Völker der Welt gerichtet sind,
+ daß auch in Österreich die Bereitschaft zur aktiven Unterstützung des Kampfs des chilenischen Volkes gegen die Militärjunta groß ist, wie gerade die Erfahrungen in der letzten Solidaritätswoche zeigen,
+ daß diese Bereitschaft jedoch wegen des spalterischen und hemmenden Einflusses der bürgerlichen Kräfte noch nicht in einer breiten Organisierung der Unterstützungsbewegung auf konsequenter Grundlage Ausdruck finden konnte,

in Anbetracht weiters,

+ daß die Kräfte des KB Wien und seiner Massenorganisationen ausreichen, um den planmäßigen Einsatz einiger Genossen für die Organisierung der Unterstützungsbewegung zu gewährleisten,

beschließt die Leitung des KB Wien, Initiativen zum Aufbau eines Chile-Unterstützungskomitees zu ergreifen mit dem Ziel

+ zur Klarheit, zur Einheit und zur Verbreiterung der Unterstützungsbewegung für das chilenische Volk beizutragen durch die Zusammenfassung aller fortschrittlichen Menschen in Wien in einer selbständigen Organisation, die den Kampf des chilenischen Volkes zum Sturz der Militärjunta

durch die Propagierung dieses Kampfes unter der Wiener Bevölkerung,
durch die Mobilisierung der Bevölkerung gegen die Junta und gegen alle gegen das chilenische Volk gerichteten Maßnahmen von österreichischer Seite,
durch die Organisierung der materiellen Unterstützung für den Kampf des chilenischen Volkes und
durch die Unterstützung der chilenischen Flüchtlinge in Österreich konsequent unterstützen wollen,

+ durch die fraktionelle Arbeit im Komitee dazu beizutragen, den spalterischen bürgerlichen Einfluß in der Unterstützungsbewegung zuruckzudrängen, sie mit dem Klassenkampf in Österreich zu verbinden und so die in dieser Frage in Widerspruch zum Imperialismus geratenen Menschen an den Kommunismus heranzuführen.

2. Zu diesem Zweck beauftragt die Leitung die Genossen Franz P. (KB), Leander K. (MLS) und Barbara R. (MLS), mit anderen fortschrittlichen Menschen, deren Bereitschaft zu einer solchen Initiative bekannt ist, Verbindung aufzunehmen und mit ihnen eine Aufbaugruppe zu bilden.

   Die Aufbaugruppe soll
   + eine öffentliche Erklarung ausarbeiten, die die Notwendigkeit des Aufbaus eines neuen Unterstützungskomitees begrundet, die notwendigen Grundlagen und Prinzipien für den Zusammenschluß zur Unterstützungsarbeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt darlegt und alle fortschrittlichen Menschen aufruft, sich auf dieser Grundlage zu einem Unterstützungskomitee zusammenzuschließen,
   + diese Erklarung im Rahmen einer von der Aufbaugruppe getragenen Solidaritätskampagne für den Kampf des chilenischen Volkes massiv verbreiten und dabei auch Augenmerk auf die Gewinnung der noch in den bestehenden Chile-Komitees organisierten fortschrittlichen Menschen legen,
   + die Gründung des Komitees erst auf der Grundlage der Mobilisierungsarbeit in dieser Kampagne vollziehen.

3. Die beauftragten Genossen arbeiten unter Anleitung des KB nach dem Beschluß der KB-Leitung zur fraktionellen Arbeit in den anti-imperialistischen Komitees vom 16.9.1974.

19.9.1974